

Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf: Verlagsleitung, Buchhaltung, Anzeigenannahme, Vertrieb und Zeitungsbestellung, Druckerei und Formularverkauf, Sammelnummer 254-20, Schriftleitung: Ulrich von Hutten-Str. 35 (Ecke Adolf-Hitler-Str.). Fernruf 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.



Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis 2,50 RM. (einschl. 40 Rpf. Trägerlohn) frei Haus, bei Abholung 2,15 RM., auswärts 2,50 RM. (einschl. 50 Rpf. Vertriebslohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschl. 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand. Anzeigenpreis 22 Rpf. für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile.

25. Jahrgang

Freitag, 22. Mai 1942

Nr. 141

Parole der Heimat: Immer härter werden!

Göring: Dieser Krieg muß durchgestanden werden, gleichgültig, wie lange er dauert!

Lz. Litzmannstadt, 22. Mai

Die Wehrkraft des deutschen Volkes ruht auf zwei starken, tragenden Säulen, der kämpfenden Truppe und der schaffenden Heimat, keine kann ohne die andere gedacht werden. Bei seiner großen Rede aus Anlaß des Staatsakts stellte Reichsmarschall Hermann Göring in harter, klarer Sprache, aus der doch die große Menschlichkeit unserer Führung klang, die Pflichten fest, die sich für beide Frontabschnitte ergeben. Der Reichsmarschall versuchte in keiner Weise — in stärkstem Gegensatz zu den Reden auf der Gegenseite —, eine der Sorgen zu verkleinern, die uns bedrücken oder bedrückt haben. Er schilderte in plastischer, ergreifender Form den Kampf gegen den in bestialischer Menschenverachtung hochgerüsteten Bolschewisten und das noch härtere Ringen gegen die Unbilden eines erbarmungslosen Winters. In unvergleichlichem Kämpfertum, wobei der Führer das leuchtende Vorbild war, ist unsere Wehrmacht aller Gefahren Herr geworden. In den Rüstungsbetrieben der Heimat aber wurde, wie Reichsminister Speer darlegte, in einem unerhörten Tempo geschafft. Die notwendigerweise ohnehin weitgespannten Forderungen des Führers wurden vielfach übertroffen, zum Teil verdoppelt. Das alles gibt uns die Gewißheit, daß der Endsieg unser sein muß, möge er nun bald kommen oder aber noch Jahre auf sich warten lassen. Wir werden uns an Härte durch nichts übertreffen lassen.

Symbol für das unverbrüchliche, kameradschaftliche Zusammenhalten der kämpfenden Front und der schaffenden Heimat war die Überreichung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz durch den Ritterkreuzträger Gefreiten Krohn an Obermeister Hähne. So wie es symbolisch bei dem Staatsakt geschah, so soll es im ganzen Großdeutschen Reich sein. Wie die Front vor keiner Beanspruchung, vor keiner Schwierigkeit zurückschreckte und damit leuchtende Siege an ihre Fahnen heftete, so wollen wir in der Heimat niemals an uns denken, sondern uns immer bewußt bleiben, daß jeder mehr leisten kann, als er sich selbst zutraut. Der Staatsakt in Berlin ist uns ein Ansporn, nun erst recht unsere letzten Kräfte einzusetzen, damit wir vor den geschichtlichen Leistungen unserer Zeit bestehen können.

Staatsakt für Röver am Freitag

Berlin, 21. Mai

Der vom Führer für den verstorbenen Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver angeordnete Staatsakt findet am Freitag, dem 22. Mai, um 15 Uhr, im Mosaischen der Neuen Reichskanzlei statt. Er wird vom Großdeutschen Rundfunk übertragen.

Der tote Gauleiter wird im Sonderzug in die Hauptstadt des Gaues Weser-Ems, Oldenburg, übergeführt.



Staatsakt für verdiente Arbeiter in der Reichskanzlei
Ritterkreuzträger Gefreiter Krohn überreichte im Auftrage des Führers dem Rüstungsarbeiter Meister Franz Hähne das erstmalig verliehene Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes. — Links und rechts standen Ritterkreuzträger des Heeres, der Luftwaffe, der Marine und der Waffen-SS.
(Presse-Hoffmann)

Schlacht im Raum von Charkow dauert an

Tag und Nacht Bomben auf Malta / 151 Britenflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Charkow dauert die Schlacht an. Von starken Panzerkräften unterstützte Angriffe des Gegners scheiterten unter schwersten Verlusten. Weitere 63 feindliche Panzerkampfwagen wurden vernichtet. Die Luftwaffe griff mit starken Kräften und großem Erfolg in die Erdkämpfe ein.

Auch im Raum südostwärts des Ilmen-Sees wurden feindliche Angriffe verlustreich abgewiesen.

Die 9. Flakdivision vernichtete in den Kämpfen im Raum um Charkow bis zum 20. Mai 107 feindliche Panzer. Das Flakregiment 91 erzielte im Osten seinen 101., die 1. Abteilung des Flakregiments 12 ihren 100. Panzerabschuß.

Auf Malta wurden Flugplätze des Feindes bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.

Vor der Südküste Englands beschädigten leichte Kampfflugzeuge am Tage ein Handelsschiff mittlerer Größe.

In der Zeit vom 11. bis 20. Mai verlor die britische Luftwaffe 151 Flugzeuge, davon 36 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 42 eigene Flugzeuge verloren.

Leutnant Reichwald schloß am 18. Mai mit einem schweren Flakgeschütz in wenigen Minuten sechs angreifende sowjetische Panzer ab und erzielte damit im Ostfeldzug seinen 27. Panzerabschuß.

Oberleutnant Waldhauser gefallen

Berlin, 21. Mai

Oberleutnant Johann Waldhauser, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, ist vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

Niederlage der Sowjets — das Ende des Imperiums

Cripps befürchtet neue Überraschungen / London baut auf Charkow Hoffnungen / Trübselige Betrachtungen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 22. Mai

Bei Charkow haben die deutschen Gegenangriffe in den letzten Tagen ständig wachsenden Erfolg gehabt. Die Situation ist dort so, daß selbst die britischen und nordamerikanischen Nachrichtenagenturen, die einige Tage lang durch Fälschungen und Übertreibungen der Schlacht im Raum von Charkow versuchten, den deutschen Großvorteil von Kertsch zu überdecken, es vorziehen, nach und nach ein wenig die Wahrheit zum Wort kommen zu lassen. Der der britischen Regierung nahestehende „Daily Telegraph“ erwartet offensichtlich nicht mehr den erhofften Erfolg der sowjetischen Angriffsversuche. Das Blatt sieht darum den Vorteil des sowjetischen Vorstoßes im Raum von Charkow nur noch in der Tatsache, daß nämlich durch die deutschen Gegenmaßnahmen „beachtliche Mengen“ deutscher Truppen festgelegt worden seien.

Die „Times“ schreibt gar, daß ein deutscher Vorstoß aus dem südlichen Teil der Charkow-Front nach Norden und Nordwesten für die Sowjets von entscheidender Bedeutung sei, wenn diese Vorstöße Raum gewinnen und von den Sowjets nicht aufgehalten werden können. Das Blatt ermahnt deshalb die sowjetische Führung, in diesem Abschnitt ihre Angriffe nicht zu weit gegen Charkow vorzutragen, da solche Operationen angesichts der Bedrohung aus Süden Unsinn seien. Eine Londoner Nach-

richtenstelle bereitet die britische Öffentlichkeit auf neue Enttäuschungen vor, indem sie nicht nur von einem „Nachlassen“ des sogenannten sowjetischen Angriffs spricht, sondern auch auffällig betont, Timoschenko strebe überhaupt nicht nach der Eroberung kostspielig einzunehmender Städte. Eine andere Londoner Stimme meint vieldeutig: „Die Schlacht von Charkow hat wahrscheinlich ihren kritischsten Punkt erreicht.“ New York schließlich behauptet vorbeugend: „Die Schlacht bei Charkow ist tatsächlich keine leichte Offensive.“

Wir wissen aus Erfahrung, daß sich in solchen Wendungen der feindlichen Agitation jedesmal der beginnende Katzenjammer Ausdruck verschafft. Es läßt sich dagegen auch voraussagen, daß es nur ein paar Tage dauern wird, bis dieselben Stellen, die vor acht Tagen so taten, als sei Kertsch neben der Schlacht von Charkow völlig bedeutungslos und die jetzt mit Dreh auf Unerwartetes hoffen, einfach behaupten werden, die Sowjets hätten überhaupt nichts weiter gewollt, als noch größere Erfolge der Deutschen zu verhindern. Die deutschen Erfolge im Gegenangriff selbst wird man dann als eine Selbstverständlichkeit hinstellen.

In Londoner Regierungskreisen blickt man nach Londoner Meldungen allerdings mit großer Sorge auf Krim und Ukraine, von wo die Sowjets selbst ein „Infernum“ miterlebten. In

der Unterhausdebatte kamen von mehreren Rednern, so auch von dem jüdischen früheren Kriegsminister Hore Belisha, Stimmen zum Ausdruck, ob der in England in den letzten Wochen hochgezückelte Zweckoptimismus in Bezug auf die Kriegsentwicklung gerechtfertigt sei. Die Dreierpaktmächte hätten überall den Vorteil der inneren Linie und können dadurch leicht Truppen von einem Ort zum anderen transportieren, „während wir uns ständig in der Peripherie bewegen müssen“. Man müsse daher überall auf Überraschungen und neue Aktionen gefaßt sein. Unter solchen Umständen sei es tatsächlich schon erstaunlich, daß das bisherige Ergebnis nicht schlimmer sei.

Zum Trost fügte Cripps den niedlichen Satz zu, Niederlagen auf dem Schlachtfelde seien „nicht immer“ das Ergebnis von Nachlässigkeit und Dummheit. Der Abgeordnete Shinwell hängt der Katze die Schelle um, indem er die tieferen Hintergründe des britischen Zweckoptimismus hinsichtlich der Ostfront schonungslos bloßlegt mit der Feststellung: „Es ist möglich, daß Sowjetrußland besiegt wird, und wenn das geschehen sollte, zweifle ich, ob das englische Empire das überleben kann“. Das war wirklich eine schallende Ohrfeige für den politischen Kurs des heutigen Englands, der das Schicksal des britischen Imperiums in unheilvoller Weise völlig mit dem Schicksal des Bolschewismus verknüpft hat.

Serbien auf neuen Wegen

Von unserem Nahost-Vertreter Dr. H. Mundhenke

Belgrad, im Mai

Wer nach Belgrad kommt, ist erstaunt über das buntbewegte Treiben in den Straßen dieser Stadt, die sich noch vor gar nicht allzulanger Zeit auf Geheiß der Westmächte das Recht angemaßt hatte, eine führende Rolle im Südosten zu spielen. Oberflächlich betrachtet, könnte es scheinen, als ob hier niemals die Brandfackel des Krieges den Himmel gelodert wäre, doch sieht man genauer hin, gewahrt man auf Schritt und Tritt die Zeugen des Kampfes.

Inzwischen hat sich das Rad der Weltgeschichte weiter bewegt, und das serbische Volk kommt immer mehr zu der Einsicht, daß es nur dann sein Schicksal meistern kann, wenn es sich organisch in den Prozeß der Neuordnung einschaltet. Im großen und ganzen herrscht heute bereits im Lande Ruhe. Wenn es die Regierung Neditsch verstanden hat, weite Schichten von der Notwendigkeit einer durchgreifenden Wandlung der politischen und wirtschaftlichen Struktur zu überzeugen, so ist dieser Erfolg in erster Linie das Ergebnis einer planmäßig durchgeführten Bauernschulung. Dieser Aufklärungsfeldzug verfolgt vornehmlich das Ziel, die landwirtschaftliche Produktion zu erhöhen und zu standardisieren. Gleichzeitig fördert man das bisher stets unterdrückte Selbstbewußtsein des Bauernstandes dadurch, daß man ihn als vollwertiges Mitglied der Gemeinschaft erklärt. Auch in jenen Gebieten, in denen der Kommunismus Fuß gefaßt hatte, gewinnt die Regierung von Tag zu Tag an Boden, denn die aufständischen Elemente üben in ihrer Bedrängnis eine derartige Terrorherrschaft aus, daß die bauerliche Bevölkerung in ihrer Verzweiflung zur Waffengriff und die Banden vertrieb. Dank der Schulungsaktion hat sich auch die Ernährungslage des Landes gebessert, und dieser Umstand hat eine weitere Beruhigung der noch vor einem Jahr stark erregten Gemüter zur Folge. Hinzu kommt, daß sich die Teuerung dank einer ausreichenden Marktbefüllung im Vergleich zu anderen Ländern in den Grenzen des Tragbaren bewegt, außerdem gewährleistet die Einführung des Kartensystems in der Stadt die gleichmäßige Verteilung der lebensnotwendigen Güter.

Neben den staatlichen Organen und dem deutschen Verwaltungsapparat trägt heute die bulgarische Wehrmacht zu einem erheblichen Teil für die Aufrechterhaltung der Ordnung und die reibungslos fortschreitende Stabilisierung der Verhältnisse Sorge. Alle wichtigen Eisenbahnstrecken und Straßen sind gegen Überfälle gesichert, und Sabotageakte ereignen sich nur noch selten.

Die sich immer stärker anbahnende Rückbesinnung auf die Entfaltung der eigenen nationalen Kräfte kommt langsam auch in Belgrad zum Durchbruch. Erst jetzt, nachdem der Krieg die Stadt heimgesucht und ihr die Fassade einer ebenso geschmacklos wie krankhaften Selbstgefälligkeit weggerissen hat, merkt man in vielen Einzelheiten, wie unnatürlich die Entwicklung dieser Stadt gewesen ist. Heute rächt sich der ungezügelte Geltungsdrang bitter, denn der jetzige serbische Staat verfügt nicht mehr über die Substanzen, von denen früher die jugoslawische Metropole gezeitet hat. Belgrad wird sich daher in Zukunft in seiner Lebensweise sehr einschränken müssen.

Bis in die frühen Abendstunden pulsiert das Alltagsleben. Doch auch hier kann man mancherlei Veränderungen wahrnehmen. War Belgrad vor der Katastrophe eine laute, sensationshungrige Stadt, so ist heute der Ton wesentlich gedämpfter. An die Stelle der wenigen noch in Betrieb befindlichen Autos sind wieder die altmodischen Pferdedroschken getreten. Auch der Straßenbahnverkehr beschränkt sich nur auf einzelne Strecken. An allen wichtigen Plätzen sind Lautsprecher aufgestellt, aus denen zu bestimmten Stunden am Tage das Programm des Belgrader Senders ertönt. Die Nachrichten werden außerdem durch zahlreiche Wandzeitungen ergänzt, die nicht zuletzt wegen ihrer reichen Illustration gern gelesen werden. Das Thema, das im Augenblick im Vordergrund steht, bezieht sich auf die britischen Ausbeutungsmethoden, die einen großen Teil der Welt ins Elend und Verderben gebracht haben. Überall steht man größere und kleinere Arbeitskolonnen, die mit dem Wegräumen der Schuttmassen und dem Abbruch stark zerstörter Häuser

Wir bemerken am Rande

Erziehung zum Der ohnmächtige Haß, der die
Blutauswurf Briten angesichts der Erfolge
ihrer Gegner und im Gefühl der
eigenen Unfähigkeit, das Kriegsglück entscheidend
zu wenden, erfüllt, treibt die seltsamsten Blüten. So
unterhielt dieser Tage der englische Rundfunk seine
Hörer mit einer breiigen Beschreibung einer
„Schule für den Nahkampf“, wie sie jetzt für eng-
lische Soldaten eingerichtet
worden sind. In diesen
Schulen sollen die Rekru-
ten an die Schrecken des
Krieges gewöhnt werden.
So sind — um nur eine der
widerlichen Einzelheiten zu
nennen — die Puppen, an
denen sich die Soldaten im
Bajonettkampf üben, mit
Tierblut gefüllt, so daß das
Zögeln der unschätzbare
pädagogische Vorteil nicht
verlorengeht, von unten bis
oben mit Blut bespritzt zu
werden. Man hat weiter für
die Rekruten Besuche in
Schlachthäusern veranstal-
tet, um ihnen das Umbrin-
gen handgreiflich vorzufüh-
ren. In diesen erschauenden
Abwegen militärischer Aus-
bildung erkennt man die
Phantasie und den Einfluß
Churchills, der die englische Öffentlichkeit und vor
allem die Armee mit dem Geiste blindwütigen Ver-
nichtungswillens gegen Deutschland erfüllen möchte.
Es ist bemerkenswert, daß selbst in England Stim-
men laut werden, die dieses ebenso sinnlose wie
verbrecherische Treiben verurteilen. So veröffentlichte
die „Times“ die Zurechtweisung eines Offiziers, in
der es heißt: „Es ist ein besorgniserregender Ge-
danke, daß die Behörden, die diesen Unsinn ange-
ordnet haben, eine so unklare Vorstellung vom eng-
lischen Soldaten haben, daß sie glauben, sie müßten
seinen Blutdurst kultivieren, um ihn auf die Schrek-
ken des modernen Schlachtfeldes gefaßt zu machen.
Es gibt nichts in der Geschichte des vergangenen
oder des gegenwärtigen Krieges, was eine solche
Theorie rechtfertigen könnte. Soldaten sind gewöhn-
lich, wenn es darauf ankommt, auch Feiglinge, und
kein künstlich eingeflösster Haß kann sie zu tapferen
Männern machen.“



Zeichnung: Roha
„Bilder und Studien“

beschäftigt sind. Inmitten des städtischen Le-
bens hat sich lediglich das Kaffeehaus als
Treffpunkt behauptet, doch wird die
einst so stattliche Zahl der Stammgäste im-
mer geringer, denn heute hat niemand mehr
Muße, seine Zeit mit endlosen politischen
Debatten und Klatschereien zu vergeuden. Vor
dem Kriege gab es viele Möglichkeiten, sich
sein Geld auf bequeme Art und Weise zu ver-
dienen; heute muß jeder tüchtig arbeiten, um
seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Beson-
ders angenehm berührt es, daß die vielen
lästigen Ausländer, die sich vor dem Kriege
in Belgrad eingenistet hatten und deren
Hauptaufgabe sich in der Ankurbelung der
gegen die Achsenmächte gerichteten Greuel-
propaganda erschöpfte, in alle Winde zersto-
ben sind. Um so mehr fallen die deutschen
Landser auf, die entweder hier stationiert
sind oder sich auf der Durchreise aus oder
nach dem Süden befinden. Desgleichen sieht
man viele Angehörige der italienischen Trup-
penformationen. Am krassen tritt der Ge-
gensatz zwischen einst und jetzt in den spä-
ten Abendstunden hervor. Wohl sind alle
Straßen hell erleuchtet, doch die Stadt er-
scheint wie ausgestorben, und nur die Schritte
der Patrouillen und vereinzelter Fußgänger, die
im Nachtdienst tätig sind, unterbrechen die
Stille.

Die Ruhe tut der Belgrader Bevölkerung
gut, denn dadurch ist ihr die Gelegenheit ge-
geben, einen besinnlichen Blick in die Ver-
gangenheit zu tun und aus den begangenen
Fehlern die Lehren zu ziehen. Es liegt allein
beim serbischen Volke und seiner Führung,
welchen Weg Serbien in Zukunft einschlagen
will. Es muß sich dabei stets die Tatsache
vor Augen halten, daß der Sieg der Ordnungs-
mächte über die Verteidiger des Versailler
Zwangsystems eine neue Epoche einleitet, in
der nur friedliebende und arbeitsfreudige Na-
tionen das Recht zum Leben haben werden.

Rosenberg in Dorpat

Berlin, 21. Mai

Am Dienstag weilte Reichsminister Alfred
Rosenberg zu einem kurzen Besuch und
einer Reihe von Besichtigungen in Dorpat.

Die treuen Nachbarn

Eine Erzählung von Bewährung und Treue
in großer Not von Bernhard Faust

Als Preußen bei Jena die Waffen streckte,
geriet das Land, nachdem es seine Ehre ver-
loren hatte, in schwere wirtschaftliche Not. Es
gab keinen Stand, kaum einen Bürger, Bauer
oder Edelmann, der nicht den Verlust seiner
Arbeit oder Schmälerung seines Eigentums be-
klagte hätte. Doch größer war das Gefühl für
die Demütigung, die das besiegte Volk emp-
fand, nun nach den ruhmreichen Tagen Fried-
richs des Großen, und allenthalben fanden sich
Männer, die ihr Leben für die Freiheit wagten.
Auch der Herr von Krosigk gehörte zu den
Patrioten, die sich gegen die Herrschaft Napo-
leons auflehnten. Das zahlten ihm die Feinde
heim, indem sie ihn für vogelfrei erklärten, ihn
verfolgten, schließlich aufbrachten und nach
Kassel ins Gefängnis schleppten. Nur dadurch,
daß er sein Vermögen verpfändete, rettete er
sich die Möglichkeit, heimlich weiter den Wi-
derstand zu schüren, den Aufruf vorzuberei-
ten und die innere Einigkeit für den Be-
freiungskrieg herzustellen. Denn er achtete
den Verlust von Hab und Gut, dem er damit
unvermeidlich verfallen war, gering ein vor der
heiligen Verpflichtung, die Ehre höher zu stel-
len. Es verwunderte nicht, daß die feindlichen
Truppen bei Kriegsbeginn das Rittergut, das
der Herr von Krosigk bei Halle besaß, den
Flammen übergeben und damit alles vernichte-
ten, was er erbt und sich durch Fleiß erwor-
ben.

Längst befand sich der Herr von Krosigk
als Major bei der Landwehr Yorcks, und in
dem kriegerischen Hin und Her, dem viel-
fachen Wechsel seines Aufenthalts, erreichte
ihn die Nachricht vom Verlust seines Vermö-
gens erst im Herbst, als er sich Leipzig und
wieder seiner Heimat näherte. Dort hatten die
verbündeten Heere Napoleon umstellt, und der
Major lag auf dem nördlichen Flügel. Er be-
fand sich damit nicht weit von seiner bei Halle
gelegenen Besitzung. Er war schon willens,
den letzten Ruhetag zu benutzen, um dabei
nach dem Rechten zu sehen, als ihm ein Mann
gemeldet wurde, der ihn zu sprechen wünschte.
Es war sein Schäfer. Seit dem Frühjahr war
ihm der Getreue überall gefolgt, wohin der
Kriegsplan die Schlesische Armee führte, nur
um ihm das Unglück zu melden.

„Herr, es ist alles verloren. Wohnhaus, Stal-
lungen und Scheunen sind niedergebrannt, und
vom Getreide hat man wohl kaum das Stroh ge-
rettet“, klagte der Alte. „Ich weiß es nicht
genau, denn der Vogt hat mich gleich ge-
schickt, als der Feind zu brandschatzen be-
gann.“

Nun erbat sich der Major einen kurzen,
mehrstündigen Urlaub, damit er sich nach Frau
und Kindern umsähe, und er ritt heim, von dem
Schäfer begleitet. Schon von weitem sah er,
als er sich seinem Dorf näherte, die ver-
kohnten Trümmer, die ragenden Mauerreste.
Die Felder waren zerstampft, die Wiesen von
unzähligen Wagen zerfahren, so daß sie weg-
getrieben oder vom Feind an Ort und Stelle
geschlachtet worden. Aber drüben am Walde
— was sah er drüben am Walde? Da erhob
sich ein neues Dorf aus roh gezimmerten Hän-
ten, da tumelten sich Pferde, da weideten
Kühe. Auch der Schäfer riß die Augen auf,
er schüttelte den Kopf und lachte vor Freude.

Eilends begaben sie sich hin, und der erste,
der ihnen entgegentrat und das Wunder er-
klären konnte, war der Vogt vom Rittergut
des Herrn von Krosigk.

„Ja, Herr“, sagte er, als sie sich begrüßten,
„es ist alles gerettet worden. Aber es ist
nicht unser Verdienst, wir verdanken es den
Bauern, unsern Nachbarn. Sie haben mitunter
die eigene Habe verbrennen lassen, weil ihr,
sagten sie, doch auch Euer Leben für sie ein-
setzt, und so haben sie alles geborgen: Euer
Vieh, Euer Getreide, ja auch die Bibliothek.
Und, Herr, ich soll Euch sagen, sie haben den
Pachtzins zurückgelegt, damit ihr bei der Heim-
kehr keine Not leidet.“

Darauf wußte der Major von Krosigk nichts
zu sagen, nur schoß ihm das Wasser in die
Augen, als er seinen Bauern die Hände schüt-
telte zum Dank. „Nachbarn, Nachbarn!“ mur-
melte er, nur dieses eine Wort, aber es besagte
vieles, und als er später das Gerettete mit
ihnen teilte, besagte es alles.

Devrient machte bei einem Weinhändler beträch-
tliche Schulden.

Eines Tages hielt ihm sein Gläubiger vor, warum
er denn so viel Wein trinke, wenn es ihm seine Ver-
hältnisse nicht erlaubten.

Da sagte Devrient mit entwandener Lebens-
würdigkeit:

„Sie haben recht: Meine Verhältnisse erlauben es
nicht, aber die Ihren!“

Die Rüstungsforderung des Führers weit übertroffen

Reichsminister Speer beim Staatsakt / Dank der Front an die Heimat vom Gefreiten Krohn überbracht

Es hat sich, von Monat zu Monat steigend,
das unerwartete Bild ergeben, daß diese vom
Führer verlangten Zahlen nicht nur erreicht,
sondern immer mehr übertroffen wurden. Die
letzte, für einen gewissen Abschnitt der Waffen-
lieferungen abschließende Meldung ergab nir-
gendwo einen Minderstoß, fast überall eine
Mehrlieferung von einem Drittel bis zur Hälfte,
und auf einigen wichtigen Gebieten sogar eine
Verdoppelung der vom Führer ursprünglich ver-
langten und erwarteten Leistungen.

Der Führer ist von diesem Ergebnis tief be-
eindruckt.

Alle Leistungen der zentralen Stellen, auch
die meines Ministeriums, der Betriebsführer und
der Betriebstechniker, müssen hierbei weit in
den Hintergrund treten gegenüber der unerhör-
ten Leistung, die hier der deutsche Arbeiter
vollbracht hat.

Es wäre vermessen, wenn ich Ihnen — deut-
sche Arbeiter und Betriebsführer —, den Dank
für diese einmalige Leistung selbst auszusprechen
wollte.

Den Dank all der Soldaten, die nun mit
Euren Waffen ausgestattet werden, kann Euch
daher nur die Front selbst zum Ausdruck brin-
gen, denn für sie habt Ihr schließlichen Tag und
Nacht gearbeitet.

Ich habe daher den Führer gebeten, daß ein
Soldat der Front von ihm heute hierher befoh-
len wird, um Euch diesen Dank auszusprechen.
Er hat den Träger des Ritterkreuzes, Gefreiten
Krohn, hierzu bestimmt. Er wird im Auftrage
des Führers das erste Ritterkreuz des Kriegs-
verdienstkreuzes einem deutschen Arbeiter
überreichen und in diesem Arbeiter — die
stolze Leistung der gesamten deutschen Arbei-
terschaft ehren.

Gefreiter Krohn, der Beauftragte des Füh-
rers, führte dann aus:

„Wenn ich heute auf Befehl des Führers im
Namen der gesamten deutschen Wehrmacht
einem Kameraden aus einem Rüstungsbetrieb

das erste Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz
überreiche, das in diesem Kriege verliehen
wird, dann bringe ich damit aus übervollem
Herzen den Dank aller deutschen Soldaten zum
Ausdruck für die wunderbaren Waffen, die die
deutschen Rüstungsarbeiter uns schenken.“

Ich weiß, daß wir ohne diese Waffen keinen
der vielen Siege und Erfolge hätten erringen
können, die uns das Kriegsglück in diesen Jah-
ren schenkte. Wir haben unsere soldatische
Überlegenheit über den Feind an allen Fronten
auf dem Lande, auf dem Wasser und in der Luft
immer wieder den deutschen Rüstungsarbeitern
zu danken, die mit ungeheurer Fleiß, mit einer
phantastischen Präzision und mit derselben Ein-
satzbereitschaft, von der wir Soldaten beseelt
sind, für den Sieg, Tag und Nacht gearbeitet
und gewerkt haben. Wir Soldaten an der Front
haben diese Waffen eingesetzt und wissen des-
halb besser als jeder andere, was sie wert sind
und was sie bedeuten. Ich bin stolz darauf, daß
der Führer deshalb mich, als einen unbekannten
Soldaten, aus den vielen Millionen, die
heute mit der Waffe in der Hand vor dem Feind
stehen, beauftragt hat, diese Gedanken der
Front hier zum Ausdruck zu bringen.

Im Namen des Führers überreiche ich Ihnen,
Obermeister Hahne, deshalb das erste Ritter-
kreuz des Kriegsverdienstkreuzes und spreche
Ihnen dazu die herzlichsten Glückwünsche des
Führers aus. Diesen Glückwünschen möchte ich
die aller Frontsoldaten anschließen und zum
Schluß auch meine eigenen, denn ich bin mir
bewußt, daß ich ohne die Waffen, die die deut-
schen Rüstungsarbeiter uns in die Hand ge-
geben haben, niemals das Ritterkreuz des Eisernen
Kreuzes erringen hätte.

Tausend Sowjetpanzer vernichtet

Berlin, 22. Mai

Wie der Bericht des Oberkommandos der
Wehrmacht am Donnerstag bekanntgab, verlor
der Feind am 20. 5. im Raum von Charkow
wiederum 63 Panzer, so daß sich die Gesamt-
zahl der seit dem 12. Mai in diesem Kampf-
gebiet abgeschossenen Panzer auf 501 erhöhte.
Zählt man die in den Kämpfen auf der Halb-
insel Kertsch abgeschossenen 258 Panzerkamp-
wagen dazu, so ergibt sich, daß die Bolsche-
wisten in den letzten 13 Kampftagen allein im
Südabschnitt der Front 759 Panzer durch
Waffenwirkung des Heeres verloren. Dazu
kommen noch die von der Luftwaffe vernich-
teten oder schwer beschädigten mehr als
220 Panzer, so daß also der Gegner bei
den letzten, für die deutschen Truppen er-
folgreichen Kämpfen eine außerordentliche
Schwächung seiner Panzerkräfte erfahren hat.

Franzosen gegen Briten

Vichy, 21. Mai

Am Morgen des 18. Mai fand, wie amtlich
gemeldet wird, ein Gefecht zwischen britischen
und französischen Flugzeugen und Kriegs-
schiffen an der algerischen Küste statt. Hier-
bei wurden zwei britische und ein französi-
sches Flugzeug abgeschossen. Zu diesem Zwei-
schuss wurde ein amtliches französisches
Communiqué herausgegeben, in dem es heißt:
„Ein französisches Wasserflugzeug überflog die
algerischen Territorialgewässer. Die fran-
zösische Luftwaffe erfüllte ihre Pflicht, indem
sie versuchte, das Wasserflugzeug gemäß den
internationalen Gesetzen zur Landung zu zwin-
gen. Da dieses das Feuer eröffnete, wurde es
gezwungen, auf dem Wasser niederzugehen.
Hierauf zögerte ein britisches Torpedoboot
nicht, auf unsere Flugzeuge zu schießen. Im
Verlauf des sich entwickelnden Gefechtes wurde
ein weiteres französisches Flugzeug abgeschossen.
Hieran kann Frankreich wieder einmal die
Methoden seines früheren Verbündeten er-
kennen.“

In den nächsten Wochen wird in Tokio ein ge-
genwärtig in Bildung begriffenes Nationalinstitut
für Rassenforschung seine Tätigkeit aufnehmen.

Verlag und Druck: Litauenstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH
Verleger: W. H. Metz, Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Litauenstadt
Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3

Das Frühlingswunder

Von Clara Schünemann-Kruyskamp

Mit den weißen Wölkchen läuft ein Mäd-
chen in die Wiese. Und wie der Wind die
Wolkenlammchen neckt, so neckisch rührt er
an des Mädchens himmelblaues Kleid.

Er spielt in ebendieser Stunde auch um
einen lichten Schopf, der einem Jungen in die
braune Stirne hängt.

Es ist ja Frühlingsheute.

Und wie der Lenz nun Wölkchen, Wind und
Wiese zusammenbringt, genau so macht er es
seit jeher mit den Menschenherzen. Die Her-
zen gehen im Frühling auf die Suche, unbe-
wußt, ach, sie wissen es selber nicht!

Da überkommt denn auch das Mädchen und
den Jungen eine namenlose Unruhe, daß sie
davonlaufen müssen ohne Ziel, ins strahlend
Blaue wie die weißen Wölkchen.

Vor noch nicht allzu langer Zeit haben sie
miteinander gespielt, wie Kinder es tun, ge-
stirnt und gerauscht.

Aber das haben sie plötzlich vergessen. Sie
sind irgendwie verwandelt. Sie haben ihre
Kindheit abgestreift wie der Falter, der eben
neugeboren wurde, seine dunkle Hülle.

Erst als sie dem Auferstandenen nach-
schauen und sich seines Fluges freuen, werden
sie einander gewahr. Doch sie sagen nichts.
Sie huschen weiter mit dem Frühlingsboten.
Sie toben durch die Wiese, gemeinsam mit den
weißen Wölkchen, die der jungen Erde lang-
sam näher kommen.

Und seht: sie merken kaum, daß sie sich
plötzlich bei den Händen halten!

Die Anspre

Reichsmarschall
seiner Rede b
Reichskanzlei

Deutsche V

Ein einmal

gefunden, wie

seres Volkes

ren Völkern

einmalige St

fassungen üb

Bewertung d

Arbeiterin

grundsätzlich

In der Den

Systemzeit er

ter bis zum L

genutzt. Sein

kraft wurde n

persönliche

wendet, der

sondern frem

zugute kam, u

seiner Arbeit

Aktien in ih

steigen zu lass

Noch weit

ist das Los de

im Zeichen de

wismus. Hier

Unterdrückun

sichtslos V

des Arbeiters

Endziel war d

tung aller Kult

genannte „Pa

Arbeiter und

kennen jetzt

deutscher Volk

und unter die

nen deutsche

nossen, die he

schwersten all

kämpfen und

findet sich s

der früher ei

der Anschau

Kommunismus

hat. Wie viel

in der vergan

wo der Arbeit

keine Hoffn

und wo es sch

war, an ein V

glauben, sich

natismus und

Arme werfen

„Paradies“ un

des Bolschewi

an Ort und Ste

Und in viel

ehemals Verbi

immer wieder

Nationalsozial

better und sein

mißt und daß

unseres Staate

Arbeiter und

Denn der M

seiner wichtig

des Arbeiters

Die Kraft des Führers hielt die Front

Ansprache des Reichsmarschalls Göring beim Staatsakt in Berlin

Reichsmarschall Hermann Göring führte in seiner Rede bei dem Staatsakt in der Neuen Reichskanzlei aus:

Deutsche Volksgenossen!

Ein einmaliger Staatsakt hat soeben stattgefunden, wie er bisher in der Geschichte unseres Volkes und noch viel weniger bei anderen Völkern bekannt ist. Aber dieser neue, einmalige Staatsakt zeigt, wie sich die Auffassungen über den Wert der Arbeit und die Bewertung der Leistung des Arbeiters und der Arbeiterin im nationalsozialistischen Staat grundsätzlich gewandelt haben.

In der Demokratie, die wir selbst in der Systemzeit erleben mußten, wurde der Arbeiter bis zum Letzten ausgenutzt. Seine Arbeitskraft wurde nur für den persönlichen Profit verwendet, der nicht ihm, sondern fremden Aktien zugut kam, und das Ziel seiner Arbeit war, diese Aktien in ihrem Wert steigen zu lassen.

Noch weit schlimmer ist das Los des Arbeiters im Zeichen des Bolschewismus. Hier herrscht Unterdrückung und rücksichtslose Vernichtung des Arbeiters, und das Endziel war die Vernichtung aller Kultur. Das sogenannte „Paradies der Arbeiter und der Bauern“ kennen jetzt Millionen deutscher Volksgenossen, und unter diesen Millionen deutscher Volksgenossen, die heute an der schwersten aller Fronten kämpfen und siegen, befindet sich so mancher, der früher einst selbst der Anschauung des Kommunismus gehuldigt hat. Wie viele glaubten in der vergangenen Zeit, wo der Arbeiter wirklich keine Hoffnungen hatte und wo es schwer für ihn war, an ein Vaterland zu glauben, sich diesem Faschismus und der bolschewistischen Idee in die Arme werfen zu müssen. Jetzt sehen sie dieses „Paradies“ und konnten die „Errungenschaften des Bolschewismus und Kommunismus“ selbst an Ort und Stelle feststellen.

Und in vielen tausend Briefen haben diese ehemals Verblendeten nun geschrieben und immer wieder anerkennen müssen, daß nur der Nationalsozialismus allein den deutschen Arbeiter und seiner Arbeit den wahren Wert beilegt und daß nur in der Volksverbundenheit unseres Staates das wahre Leben auch für den Arbeiter und den Bauern zu finden ist.

Denn der Nationalsozialismus hat als einen seiner wichtigsten Punkte die Anerkennung des Arbeiters, des Bauern, seines Fleißes, seiner Arbeit und seines Wertes auf sein Programm geschrieben, und das Ziel war nicht mehr der Gewinn für einzelne, sondern die Zusammenballung aller Kräfte für die Gesamtheit der deutschen Volksgemeinschaft und für die Nation.

Es ist das große und gewaltige Werk unseres Führers gewesen, daß er in den friedlichen Jahren, beginnend mit seinen sieben Männern, bis zu den Hunderttausenden und Millionen, jenen einzigartigen Kampf um die Schaffung der Volksgemeinschaft geführt hat. Und diese Volksgemeinschaft besitzen wir nun heute. Sie ist unser größtes Glück; sie stellt aber auch unsere größte Kraft dar. Es war die Absicht des Führers, in friedlicher Arbeit sein Werk weiter auszugestalten und auszubauen. In wiederholten Reden hat der Führer schon angekündigt, wie dieser Aufbau der Volks-

gemeinschaft und insonderheit wie auch der Einsatz des deutschen Arbeiters und Bauern in dieser Volksgemeinschaft immer weiter ausgebaut werden sollte. Zu dieser Arbeit brauchte der Führer Frieden, und sein ganzes Bestreben war es nur, diesen Frieden zu erhalten. Aber es war selbstverständlich, daß bei aller Friedfertigkeit des Führers und des deutschen Volkes gewisse Rechte gewahrt werden mußten, die für den Führer und die deutsche Nation unabdingbar waren, Rechte, die uns keiner nehmen und niemand bestreiten konnte, und die auch wieder Recht werden mußten. Dazu zählt in erster Linie der Anschluß unserer Ostmark, in der 6 Mil-

ben, so konnten wir hinter ihnen immer wieder die Fratze des Juden sehen, der überall gegen Deutschland hetzte. Es waren dieselben Staaten, die schon einmal vor Jahrzehnten gegen das Reich angetreten waren, die auch seinerzeit das Aufblühen des Reiches nicht ertragen konnten und dann aus Neid und Mißgunst das damalige Deutschland überfielen.

Wir, Ihr alle wißt, welche furchtbaren Zeiten der Schmach, der Schande und der Ohnmacht wir dann durchleben mußten. Tiefer und tiefer sanken wir hinab. Das deutsche Volk drohte sich aufzulösen: Bruder stand gegen Bruder, Schwester gegen Schwester! Und das Ausland, das feindselig gesinnte, triumphtierte über das der Vernichtung anheimgegebene Reich.

In letzter Stunde aber kam der Führer, kam seine tapfere Bewegung, und das schier Unmögliche geschah. Das Unfassbare wurde Wirklichkeit: Aus Ohnmacht und Schande wuchs ein neues Reich, eine neue Nation, stolzer und stärker denn je zuvor. Und wieder wurde nun von allen Seiten das Emporstreigen dieses neuen deutschen Volkes und Reiches mit Neid und Mißgunst betrachtet. Größer und größer wurde die Gefahr, so daß wiederum der Gegner nur Zeit suchte, um gegen das neue Deutschland vorzugehen.

Die Voraussetzungen hierfür glaubte er geschaffen zu haben, in jenem Völkerbund, der in erster Linie die Abrüstung des völlig abgerüsteten Reiches weiter forderte. Der Führer sah sich schließlich gezwungen, diesen eigenartigen Verein, der nichts anderes als die Demütigung und Vernichtung Deutschlands wollte, zu verlassen. Er entschied sich dafür, nunmehr Deutschland jene Rüstung zu geben, die die Voraussetzung sein sollte, jeden Kampf zu bestehen, wenn er eines Tages dem deutschen Volke aufgezungen werden sollte.

Gewaltig war die Rüstung, die nun einsetzte. Ganze Rüstungszweige mußten neu aufgebaut werden, denn in jenem Schandvertrag von Versailles waren Deutschland alle Waffen genommen worden, die für die Führung eines Kampfes allein entscheidend waren.

Jetzt wurden sie neu aufgebaut, und in wenigen Jahren wuchsen Fabriken um Fabriken. In kürzester Zeit wurden wieder 6,5 Millionen Arbeitslose in den Arbeitsprozeß eingegliedert. Jeder stand wieder an seinem Platz. Wieder drehten sich die Räder, wieder sausten die Hämmer und ein gewaltiges Arbeiten begann in der Sicherung des Reiches.

Gleichzeitig mit dem Aufbau der Rüstung schuf der Führer die neue deutsche Wehrmacht. Aus dem kleinen Hunderttausend-Mann-Heer, was uns jener Schandfriede ließ, wurde wieder eine gewaltige Volksarmee, bildete sich wieder aus dem deutschen Volke heraus eine neue Marine und schließlich eine neue, strahlende Luftwaffe. So wurden auf der einen Seite das deutsche Volk und seine Männer, vor allem seine Jugend, wieder herangezogen zum edelsten aller Berufe für den Deutschen, wieder die Waffen tragen und führen zu dürfen. Und die anderen wurden herangezogen, diese Waffe zu schmieden und das deutsche Schwert wieder zu schärfen. Und heute nun stehen wir wieder im Kampf, und dieser Kampf hat Ausmaße angenommen von einer Größe, daß man wohl sagen darf:

Noch niemals stand Deutschland in einem gewaltigeren Kriege denn in dem jetzigen.

Brutal bauten die Sowjets ihre Waffenarsenale aus

Zwei Fronten sind es, die wir vor uns sehen: die Front draußen und die Front in der Heimat. Die Aufgabe der Front draußen ist es in all diesen Jahren gewesen und wird es bis zum endgültigen Sieg bleiben, die Heimat zu schützen und den Sieg zu erringen. Jahre hindurch kämpfen nun Eure Söhne, Eure Brüder, Eure Männer, um die Heimat zu schützen. In gewaltigen Schlägen und Siegen überrannten sie den Gegner.

In wenigen Tagen wurde Polen niedergeworfen, ein blitzartiges Zufassen sicherte uns Norwegen als Voraussetzung gegen einen englischen Überfall. Und dann trat die deutsche Wehrmacht mit fliegenden Fahnen und unerschütterlicher Siegeszuversicht an jenem 10. Mai 1940 zum großen Sturm an. In weniger als sechs Wochen rollte hier ein gewaltiges Kriegsgeschehen ab. Das stolze Frankreich zerbrach und sah Deutschland als Sieger im Westen. Bald darauf hörten wir von deutschen Siegen in den Wüsten Afrikas. Kurze Zeit darauf zwang uns der Verrat auf dem Balkan, dort einzugreifen. Auch hier lag der Feind nach wenigen Wochen am Boden. Den Abschluß bildete jenes unerhörte kühne und überraschende Angriffsmanöver auf die schwer befestigte Insel Kreta, aus der die Engländer in wenigen Tagen herausgeworfen wurden.

Und dann kam der Kampf gegen England, zunächst nur auf der See und in der Luft. Unentwegt und pausenlos schlugen wir zu. Und wenn heute an manchen Orten im Deutschen Reich englische Angriffe Verwüstungen angerichtet haben, dann kann ich dazu nur eines versichern:

So schwer auch diese Zerstörungen für uns sind, so schwer jeder Verlust wertvollen und kulturellen Gutes uns trifft und vor allen Dingen so schwer uns jeder Verlust an Menschen leiden läßt, so ist das doch nichts gegenüber dem, was der Feind an schweren Schlägen hinnehmen mußte.

Es wird einmal die Zeit kommen, da auch das offenbar wird. Erst dann wird man erkennen können, wie ungleich auch hier die Verhältnisse lagen und wie auch hier Deutschland dem Gegner überlegen war.

In dieser ganzen Zeit war es das Bestreben des Führers, mit Rußland zu irgendeiner Verständigung zu kommen, denn der Führer wollte

Am Kriegsfeuer



Zeichnung: K. Stoye / „Bilder und Studien“

Roosevelt: „Jedesmal, wenn ich frisches Holz auflege, verbrenne ich mir die Finger!“
Squaw Roosevelt: „Und mit deinem geschleuderten Kriegsball muß auch etwas nicht stimmen, großer Häuptling Delano!“

an ihre Arbeitsstätte getrieben. Dabei war es gleichgültig, ob der Arbeiter in der Lage war, die Waffen fertigzustellen oder nicht. Waren sie nicht fertig, verfiel er dem Tode. Ein Morgen, wie es die Welt nicht gesehen hat, ging durch dieses Rußland. An dieser Rüstung klebt das Blut Millionen russischer Arbeiter und Arbeiterinnen. Ganze Dörfer wurden nachts umstellt und die Bewohner in die Fabriken getrieben. Die Kinder wurden in irgendeine Anstalt gebracht und durch die Bolschewisten erzogen. Ehepaare wurden auseinandergerissen, die Männer hierhin, die Frauen dorthin verschickt, nie wieder bekamen sie sich zu sehen. Das war die bolschewistische Methode, zu arbeiten und anzupfeilschen.

Und so unterscheidet sich unsere Arbeit, der Einsatz unserer deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, unserer Bauern und Bäuerinnen weiß Gott grundsätzlich von jener Methode, die dort in dem „Paradies der Arbeiter und Bauern“ üblich war und heute noch üblich ist. Was auch immer die Lügenpropaganda des Auslandes sagen mag, jeder einzelne von Euch weiß, daß wir gewiß jetzt viel vom deutschen Arbeiter verlangen und verlangen müssen und ebenso vom Bauern und der Bauersfrau. Aber nie wurden in Deutschland Maschinengewehre aufgestellt, um deutsche Arbeiter zur Arbeit zu treiben. Denn der deutsche Arbeiter geht aus eigenem Antrieb aus der Leidenschaft des Herzens heraus zur Arbeit, um für seinen Führer und seine Wehrmacht die Waffen zu schaffen. Man braucht ihn nicht zu kommandieren und man braucht ihn nicht zu peitschen wie dort drüben.

Darum mußte der Führer einen Entschluß fassen, als er erkannte, wie der Bolschewist seine Rüstungen immer mehr verstärkte, wie aus tausend Panzern zehntausend, und aus zehntausend zwanzig- und dreißigtausend Panzer wurden und ebenso viel Flugzeuge, und wie wir erkannten, daß in den neu erworbenen Gebieten Polens allein in einem Jahr fast tausend neue Flugplätze von den Bolschewisten angelegt wurden. Mit klaren Augen und mit der ihm angeborenen Genialität sah der Führer, daß das ja alles nur geschah, um im gegebenen Augenblick Deutschland zu überfallen und zu vernichten. Langsam schoben sich die bolschewistischen Kolonnen erst im Norden gegen Finnland vor. Im Süden nahmen sie die Positionen Rumäniens ein. Und weiter und weiter hätten sie sich im Norden über Skandinavien und im Süden über den Balkan herangeschoben, um Deutschland aus dieser Zange den letzten Stoß zu geben.

„Glauben Sie mir, liebe Volksgenossen, unser Führer hat viele Entschlüsse fassen müssen und ungeheuer schwere. Der schwerste Entschluß seines Lebens aber war der, klar zu erkennen, was dem deutschen Volk drohte, welche gewaltige Macht dort drüben stand und doch den ersten Schritt zu tun, der unabänderlich getan werden mußte. Als das feststand, daß allerdings führte dann der Führer diesen ersten



Großadmiral Raeder an der Atlantikküste, wo er zur Besichtigung eines Unterseebootstützpunktes eintraf. Rechts vom Großadmiral Admiral Dönitz, Befehlshaber der Unterseeboote. (PK-Aufn.: Kriegsbericht Dietrich, HH., Z.)



Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes (oben die Vorder- und unten die Rückseite), das eine vergrößerte Ausführung des Kriegsverdienstkreuzes in Silber ist und am Halse getragen wird, ist bestimmt als Auszeichnung für überragende Verdienste auf kriegswichtigem Gebiet. (Seherl, Zander-Multiplex-K.)

seiner Arbeit und seines Wertes auf sein Programm geschrieben, und das Ziel war nicht mehr der Gewinn für einzelne, sondern die Zusammenballung aller Kräfte für die Gesamtheit der deutschen Volksgemeinschaft und für die Nation.

Es ist das große und gewaltige Werk unseres Führers gewesen, daß er in den friedlichen Jahren, beginnend mit seinen sieben Männern, bis zu den Hunderttausenden und Millionen, jenen einzigartigen Kampf um die Schaffung der Volksgemeinschaft geführt hat. Und diese Volksgemeinschaft besitzen wir nun heute. Sie ist unser größtes Glück; sie stellt aber auch unsere größte Kraft dar. Es war die Absicht des Führers, in friedlicher Arbeit sein Werk weiter auszugestalten und auszubauen. In wiederholten Reden hat der Führer schon angekündigt, wie dieser Aufbau der Volks-

Schlag mit jener Kraft und jener Genialität, mit der nur er Schläge zu führen weiß.

In unerhörten Siegen wurde die russische Wehrmacht überannt und zerbrochen, 1500 Kilometer tief und mehr drangen wir in den russischen Raum ein. Und als gerade zu einem neuen gewaltigen Stoß ausgeholt werden sollte, da trat uns ein neuer Feind entgegen, nicht die bolschewistischen Divisionen, nicht die bolschewistischen Waffen, es waren die Elemente, die nun wider uns waren. Ungeahnt und plötzlich brach der Winter herein, in drei Tagen ungeheure Kältegrade erzeugend. Und nun kam ein Winter, wie wir ihn in der Geschichte deutscher Kämpfe wohl noch nicht erlebt haben. Jetzt mußte sich die Bewährung unserer Front im russischen Winter erweisen. Es ist leichter, im siegreichen Vorwärtstreiben Siege an die Fahnen zu heften, als im schweren Abwehrkampf gegen Feind und Elemente zu stehen und doch nicht zu versagen. Es war keine Front in den Sinne, wie wir alten Weltkriegskämpfer sie aus dem Stellungskrieg kannten, hier mal ein Schützenloch, dort ein Schützenloch, hier ein Dorf leicht befestigt oder ein Waldrand. Nein, ein unendlicher Raum von vielen tausend Kilometern spannte sich von dem letzten Soldaten im hohen Norden bis zum südlichsten Teil der Front: Sümpfe, Seen, reißende Flüsse dazwischen. Und dann plötzlich war das Land still geworden, die reißenden Ströme waren zu Eis erstarrt und ebenso Sümpfe und Seen. Eine einzige weiße Decke des Todes dehnte sich über das unendliche Land. Und während vorher noch natürliche Hindernisse erlaubten, an manchen Fronten mit schwächeren Kräften zu kämpfen, war es nun den Russen in einzelnen Vorstößen möglich, über die zugefrorenen Flüsse, Seen und Sümpfe während der Nächte in den Rücken der deutschen Front zu gelangen. Hiobsbotschaft folgte auf Hiobsbotschaft. Partisanengruppen sprengten Bahnen und lauerten dem Nachschub auf. Die wahnsinnige Kälte ließ unsere Truppen fast erstarren.

Es wurde notwendig, auf schnellstem Weg unseren Soldaten warme Kleidung zuzuführen, aber diese Kälte hinderte auch die Bahn daran. Die Schienen sprangen bei eisiger Kälte, die Lokomotiven konnten nicht mehr fahren. Ganze Tage lang blieb die Front ohne Nachschub, ohne Munition, ohne Nahrung, ohne Kleidung, und doch lag tagelang der tapfere Musketier da draußen im eisigen Schnee. Die Finger klamm, Faßte er den Gewehrlauf an, blieb die Haut daran hängen. Motore versagten, sprangen nicht mehr an. Panzer fuhren sich im hohen Schnee fest. Und so kam eins um anderen. Die Front lernte zum ersten Male jenen schauerlichen russischen Winter kennen in einer Stärke und in einem Ausmaß, wie er seit einem Jahrhundert nicht gewesen ist.

Jedem von Euch ist ja bekannt, wie einst der große Korse, Napoleon I., von Moskau aus den Rückzug antrat, wie im russischen Winter seine ganze große Armee bis auf den letzten Mann vernichtet wurde. Ein einziges gewaltiges Leichenfeld blieb damals zurück. Da konnten dem einen oder anderen schon Gedanken aufkommen — denn es sind ja nicht alle Menschen gleich stark — und so mancher mag an jene grausigen Ereignisse von 1812 gedacht haben. Eins aber ist klar, schwer war dem deutschen Soldaten nur der Kampf gegen die Elemente, denn selbst im eisigsten Sturm fühlte sich der deutsche Soldat seinem Gegner immer noch turmhoch überlegen. Kam es zum Kampfe, Waffe gegen Waffe, Mann gegen Mann, wurde der Bolschewist geschlagen, wo immer er angriff. Nur dort, wo eisige Stürme, gefrorene Hindernisse und tiefe Wälder es ihm ermöglichten, konnte er in den Rücken der deutschen Front eindringen. Aber auch ein Zweites ist klar: Wären wir erst einmal ausgewichen oder zurückgegangen, was wäre dann aus der Front geworden? Es gab keine ausgehobenen Schützengräben wie im Weltkrieg, keine Unterstände, nichts dergleichen, die Ortschaften auf viele Kilometer zerschoffene Trümmerhaufen, sonst nichts. Es kam nur darauf an, daß die Front stand. Und sie stand. Aber was es bedeutet, in solch einem Kampfe zäh und eisern eine Front zu halten, weiß nur der, der diese kampfreichen Tage, Wochen und Monate miterlebt hat.

Der unsichtbare Gegner

50) Roman von H. G. Hansen

Das Anlegemanöver wurde hastiger durchgeführt als sonst. Kaum war die Brücke ausgeschwungen, als zwei Herren in Zivil und drei in Uniform das Schiff betraten. Die funktentelegrafische Nachricht hatte sofort Polizei und Arzt mobilgemacht, die sich schon vor der Ankunft der Jacht am Kai eingefunden hatten.

Der Arzt nahm nur eine oberflächliche Prüfung der Verletzungen vor und ordnete die sofortige Überführung in ein Krankenhaus an. Der Kapitän begann inzwischen mit seinem Bericht an die Polizeibeamten und führte sie hinterher zu Dörthe Weiß.

Sie mußte ein vorläufiges Verhör über sich ergehen lassen und hatte jetzt so viel Kraft und Besinnung, eine zusammenhängende Schilderung zu geben. Daß die Gesichter der Zuhörer immer ungläubiger wurden, bemerkte sie nicht. Es war, als müsse sie sich eine Last vom Herzen reden, die unerträglich zu werden begann.

„Bitte, wollen Sie uns den Vorfall in der Kabine von Mister Prumby einmal so demonstrieren, wie er sich Ihrer Behauptung nach abgespielt hatte.“

Sie blickte in ein klug wirkendes Gesicht, das keinem Europäer angehörte, und musterte zum erstenmal die Herren genauer. Drei von ihnen waren zweifellos Ägypter, der vierte trotz seiner braunen Haut aber wahrscheinlich Engländer. Sie folgte der Aufforderung und konnte ein Zittern nicht vermeiden, als sie die Kabine des Verletzten betrat.

Führer kümmerte sich um die kleinste Einzelheit

Ich habe schon im Reichstag gesagt: Zwei Dinge waren es, die den größten aller Siege der Weltgeschichte, nämlich den Sieg in dieser Winterschlacht erreichen ließen: die Tapferkeit des deutschen Soldaten und unser Führer. Ich bin unendlich glücklich darüber, daß ich in jenen Stunden oft beim Führer verweilen durfte, daß ich die Tage miterleben konnte, da nun all diese Nachrichten auf ihn einströmten. Ihr kennt alle Euren Führer, und ich darf für mich in Anspruch nehmen, daß ich ihn vielleicht noch besser kenne als ihr alle, daß ich vor allem die unendliche Güte seines großen Herzens kenne, und daß ich weiß, wie unsagbar und unendlich der Führer in diesen Wochen gelitten hat. Nicht um seinetwillen, sondern um seiner tapferen Soldaten da draußen. Er hat mit ihnen gefühlt, er war ja selbst ein Soldat. Er wußte ja, wie es dem einzelnen Musketier ging, was er dachte, was er fühlte. Er litt unsagbar. Er wußte, was er von ihm fordern mußte: Beinahe Unmögliches, und doch mußte es möglich gemacht werden. Er durfte nicht nachgeben. Nur eins konnte hier helfen. Härte bis zum äußersten. Und so erlebten wir das Wunderbare, wie in einem und demselben Menschen unendliche Güte und eiserner Härte zusammenwohnen können. Aber diese Härte war doch nur letzten Endes wieder Liebe zu seinem Volk. Zu genau wußte der Führer, verlangte er jetzt nicht von seinen Soldaten das Letzte und Äußerste, dann wären alle die bis-

Ritterkreuz der Arbeit für gute Panzerherstellung

Wenn ich Euch in dieser Stunde diesen schrecklichen Winter in die Erinnerung zurückrufen habe, so tue ich es deshalb, damit auch ihr versteht, daß in gewissen Fällen nur die Härte allein zum Siege führen kann.

Ich weiß, auch von Euch wird Schweres gefordert, und glaubt mir, es fällt uns sehr schwer, wenn wir aus Sicherheitsgründen zeitweise Einschränkungen in der Ernährung vornehmen müssen. Ich weiß, wie unendlich schwer der Bauer und die Bauersfrau es heute haben, um die Ernährung zu sichern.

Wie freute ich mich im vorigen Jahr, als zunächst die Saat so stand, daß man glauben konnte, es würde eine Rekorderde. Aber wieder schlugen die Regenschloßen bei der Ernte dazwischen und verminderten den Ertrag erheblich. Aber alle diese Dinge dürfen Euch nicht entmutigen. Denkt zurück, was Millionen Eurer Brüder, Männer und Söhne dort draußen im Osten erduldet und erlitten haben, dann werden Euch diese Schwierigkeiten wie ein Nichts erscheinen.

Ich weiß, daß die Rüstungsindustrie ihr Äußerstes tut und getan hat und uns in diesem Frühjahr mehr und bessere Waffen geliefert hat, als wir hoffen und erwarten konnten. Aber nun darf niemand glauben, daß wir nun heute nach diesem Staatsakt etwa feiern können. Nein, es war dies nur ein Augenblick der Besinnung für Führung und Gefolgschaft.

Mit Eurem Betriebsführer an der Spitze sollt ihr eine Einheit bilden, die in geschlossener Zusammenarbeit das Letzte und Äußerste aus dem Betrieb herausholt. Einen weiteren Vergleich möchte ich zwischen beiden Fronten ziehen.

So wie es draußen an der militärischen Front Stoßtrupps gibt, die den Auftrag haben, besonders schwere Hindernisse zu beseitigen, so gibt es auch Stoßtrupps in der deutschen Arbeiterschaft und solche Stoßtruppführer seid nun ihr. So seid ihr jetzt als Stoßtrupp der deutschen Arbeiterschaft und Bauernschaft durch den Führer mit dieser hohen Auszeichnung der 1. Klasse des Verdienstkreuzes geehrt worden.

Aber weit darüber hinaus ist heute nun eine einmalige Ehrung vollzogen worden, indem einem Arbeiter vor allen anderen eine Auszeichnung zuteil wurde, die der Führer zum ersten Male verliehen hat. Und das mag Euch zeigen, wie grundsätzlich sich die Auffassungen und die Prinzipien seit der Systemzeit geändert haben.

So ist nun diese hohe Auszeichnung dem Werkmeister Hahne zuteil geworden für eine ganz besondere Leistung in der Panzerherstellung. Auch er hat eine scheinbar unlösliche Aufgabe erfüllt und möglich gemacht.

Nur dem guten Zureden des einen Herrn gelang es, sie zu beruhigen und zu einer sachlichen Darstellung zu bringen. Sie setzte sich wieder in den Sessel, beantwortete folgsam die vielen an sie gerichteten Fragen, ohne einen richtigen Zusammenhang zwischen ihnen zu erkennen, schilderte schluchzend, wie es zu dem Versuch Prumby gekommen sei, sie körperlich zu zwingen, deutet auch auf das über der rechten Schulter zerrissene Kleid, und brachte es sogar fertig, die Haltung einzunehmen, in der sie verzweifelt die Stiche ausgeführt hatte.

„Danke“, war schließlich die knappe Antwort. In ihrer Kabine durfte sie einen Mantel überziehen, sah zu, wie ihre Koffer gepackt und jedes Stück einzeln genau untersucht wurde. Später ging sie zwischen zwei Beamten über die Landungsbrücke zum Kai, auf dem sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, die ihre Ankunft zuerst mit Verstimmen und hinterher mit um so lebhafterem Stimmengewirr quittierte.

In geringer Entfernung stand ein Kraftwagen. Sie stieg ein, war trotz der peinlichen Situation beruhigt, als der Herr, mit dem sie hauptsächlich gesprochen hatte, neben ihr Platz nahm, und merkte nicht, daß man sie zum Gebäude der Polizeidirektion brachte.

In einem kleinen Zimmer wurde sie von zwei Frauen auch körperlich peinlich genau untersucht und empfand das Demütigende dieses Vorgangs kaum.

Dann ließ man sie allein. Sie ging manchmal mit schnellen, kleinen Schritten durch den vergitterten Raum, saß wieder lange Zeit unbeweglich auf dem Sessel und war sich kaum bewußt, daß plötzlich und unvermittelt auf die kurze Dämmerung tiefe Dunkelheit folgte.

her erkämpften Siege vielleicht nutzlos gewesen.

Auf und ab ging der Führer in seinem Bunker, eine unendliche Kraft strömte von ihm aus, und man fühlte, wie in diesem genialen Hirn alles durchdacht wurde, was überhaupt zu erwägen war, um der Front zu helfen. Um alle Einzelheiten, ja um das Letzte kümmerte sich der Führer, jeden Zugtransport dirigierte er selbst, jedes Bataillon wies er an, in welche Stellung es zu gehen hatte, um Durchbrüche abzuriegeln. Das Gefühl der Kraft, daß von jenem kleinen Bunker des Führerhauptquartiers ausging, diese übermenschliche Kraft strömte vor zur Front und hielt so den letzten Mann.

Und als der Frühling anbrach, da hatte der Bolschewist nicht die deutsche Armee vernichtet. Sie stand, wo sie bei Beginn des Winters gestanden hatte. Die deutschen Divisionen stehen zur Stunde vor Moskau genau so, wie sie im Herbst vor Moskau gestanden haben. Der gewaltigste Sieg ist erfochten aus der Kraft und dem Genie eines Mannes und der unsagbaren Energie deutscher Männer. Mag die feindliche Lügenpropaganda reden, was sie will, mag sie jetzt sprechen, die deutsche Elitewehrmacht wäre vernichtet — sie hat es in diesen Tagen zu fühlen bekommen, der erste Schlag, den die deutsche Wehrmacht wieder geführt hat, hat zu einem neuen gewaltigen Sieg geführt.

Und hinter ihm standet nun heute Ihr Männer und Frauen, die Ihr ebenfalls aus den Händen der Führung als besondere Auszeichnung das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse erhalten habt.

Ich erwarte, daß auch in der Heimat jeder einzelne härter und härter wird und sich sagt, dieser Krieg muß durchgehalten werden, gleichgültig wie lange er dauert. Am Ende steht der Sieg, und das allein ist entscheidend. Das, was wir jetzt ertragen und aushalten, das ersparen wir unseren Kindern. In stolzer Verach-

Wie ist der militärische Gruß entstanden?

Das Jahr 1817 ist das Geburtsjahr des Grußes in seiner heutigen Form

Im Militär-Wochenblatt schildert F. von Rabenau die Entstehung unseres militärischen Grußes.

Der Gruß durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung ist nachweisbar weder durch Einfluß der Französischen Revolution entstanden, noch auf die Anordnung einer zentralen militärischen deutschen Stelle zurückzuführen. Er war sehr einfach die Folge der Tatsache, daß Kopfbedeckungen, also anfangs die Bärenmützen und Grenadiermützen, sich nicht abnehmen ließen. Sie mußten ihres Gewichts und ihrer Höhe wegen mit Riemen unter dem Kinn festgehalten werden.

In mehreren deutschen Kontingenten wurde die Bärenmütze und Grenadiermütze vor 1789 nicht mehr abgenommen. Damit ist der Einfluß der Französischen Revolution schon zeitlich unmöglich. Das vorrevolutionäre Frankreich kannte zweifellos nur den Gruß des Hutabnehmens. Man hätte annehmen können, daß in der Revolution der Gruß sich in Frankreich geändert hätte. Das ist nicht der Fall gewesen. Vielleicht hat eine Gruppierung nach 1790 in Frankreich einige Zeit überhaupt nicht bestanden. Wo aber der Gruß durchgeführt wurde, blieb es beim Hutabnehmen. Jedenfalls sprechen die französischen Dienstvorschriften von 1800 nur vom Hutabnehmen. Markgraf Wilhelm von Baden schrieb in seinen Erinnerungen, er habe im Juni 1812, als er mit der badischen Brigade nach Danzig marschierte, einen Ausflug nach Kolberg gemacht und dort einem Essen beigewohnt, das das preussische Offizierkorps dem General von Borstell gab: „Hier lernte ich zum erstenmal den Brauch kennen, der später überall eingeführt wurde, den Hut nicht abzuziehen, sondern mit der rechten Hand eine Bewegung gegen denselben zu machen.“

Wenn der Brauch nicht französischen Ursprungs war, könnte man auf den Gedanken

inzwischen spielte der Apparat der Polizei mit gewohnter Routine. Die Personalien, die Ankunft und der Aufenthalt der deutschen Reichsangehörigen Dörthe Weiß wurden schnell ermittelt. Ihre Angaben, soweit sie nachprüfbar waren, bestätigten sich ausnahmslos.

In Kairo begaben sich auf den telefonischen Bericht aus Alexandria hin zwei Beamte zu Wolf ins Krankenhaus und unterzogen ihn einem eingehenden Verhör. Er beantwortete die an ihn gestellten Fragen anfangs zögernd und unwillig. Seine stets von neuem vorgebrachte Bitte, man möge ihm doch sagen, warum er so plötzlich auf dem Krankenlager vernommen werde, wurde erst dann erfüllt, als er das Wesentlichste ausgesagt hatte.

„Ein Fräulein Dörthe Weiß aus Deutschland hat heute vormittag auf der Jacht „Kitty“ der Versuch gemacht, Mister Reginald Prumby zu erstechen.“

Wolf glaubte nicht richtig verstanden zu haben. Er ließ sich den Satz wiederholen und stellte dann seinerseits eine Menge Fragen, die man ihm jedoch nur zum kleinen Teil beantworten konnte.

Als er erfuhr, Dörthe sei verhaftet und augenblicklich im Gefängnis, wollte er nicht mehr im Bett bleiben. Der Arzt wurde geholt und erklärte mit aller Bestimmtheit, er lehne jede Verantwortung für ein vorzeitiges Aufstehen ab. Die Mindestfrist gehe erst in zwei Tagen zu Ende, und dann sei auch noch nicht an Bahnfahrten und Aufregungen zu denken.

In der Erkenntnis, daß er durch eine Verschlimmerung seines Zustandes erst recht nicht in der Lage sein werde, Dörthe zu helfen, gab Wolf resigniert nach. Sein Wunsch,

tung wollen wir alle Feindpropaganda zurückweisen, denn es sind doch nichts anderes als Lügen. Der Jude lügt heute genau das gleiche vom Himmel herunter wie damals in seinen schmierigen Zeitungen in der Systemzeit. Auch hier haben die Zeiten sich geändert. Aus diesem wüsten Durcheinander, das sich einstmalig deutsches Volk nannte, in dem der Bruder dem Bruder den Schädel einschlug, ist nun, und das möge der Jude zur Kenntnis nehmen, eine Volksgemeinschaft entstanden.

Befolgt die Kriegsgesetze. Sie sind erlassen worden, weil sie notwendig sind, um das deutsche Volk zu erhalten und seinen Sieg zu sichern. Es mag manchmal etwas nebensächlich erscheinen, das vermag der einzelne nicht so zu durchschauen. Die Führung aber hat die Pflicht, vorausschauend die Dinge zu erkennen und vorausschauend dafür zu sorgen, daß Schwierigkeiten, die den Bestand der Nation bedrohen könnten, vom deutschen Volk abgewendet werden.

Wir sind uns vollends klar darüber, daß das deutsche Volk dazu bereit ist, die notwendige Härte dieses Krieges auf sich zu nehmen und diesen Krieg, gleichgültig wie lange er immer dauern mag, eisern durchzustehen. Dafür hat der Führer seinem Volk neulich im Reichstag auch Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Ich habe Euch vorhin einen Einblick gegeben in die gewaltigen Erschütterungen, denen der Führer ausgesetzt war. Ich habe Euch gezeigt, wie stark er gewesen ist, das Schwerste zu tragen und doch alles zum Besten zu führen, wie er alles gemeistert hat. Ein solcher Führer ist der Garant des Sieges, und diesen Führer hat das deutsche Volk und kein anderes, und deshalb allein schon können wir mit stolzer Sicherheit auf das Ende dieses Kampfes als ein siegreiches hinblicken. Das Vertrauen der kämpfenden Front zu ihrem obersten Kriegsherrn ist ein überwältigendes.

Und nun wollen wir abschließen und unser ganzes Flehen zum Allmächtigen gelte dem einen und dem einen Gedanken, er möge Schutz für unseren Führer geben und seinen Segen für des Führers Werk, den Sieg!

kommen, daß er in Rußland entstanden wäre. Man führte den Gruß mit der Hand in Preußen aber ein, ehe die engeren persönlichen Beziehungen zu Rußland einsetzten. Russischer Einfluß ist also auch unwahrscheinlich. Preußen und Österreich haben den neuen Gruß ziemlich gleichzeitig im Anfang des 18. Jahrhunderts bekommen. Dabei besteht die Priorität des Nichtabnehmens des Hutes für Preußen und die des Anlegens der Hand an die Kopfbedeckung für Österreich.

In Preußen ist von den Grenadieroffizieren die Grenadiermütze nicht mehr abgenommen worden, solange es diese Kopfbedeckung gibt. Diese ist aber erst von Friedrich Wilhelm I. eingeführt. Bis dahin nahmen Offiziere und Soldaten den Hut ab, grüßten allerdings verschieden. Der Offizier mit leicht schräg aufwärtserhobenem Hut, während der Mann ihn mit mäßig geknicktem Arm in Höhe der Augen hielt. Friedrich der Große befahl am 9. Mai 1742 im Hauptquartier in Chrudim, daß kein Offizier der Infanterie, sobald er das Sponten in der Hand habe, den Hut abnehmen solle. Damit blieb zwar der Hut auf, aber es wurde nicht die Hand angelegt. Es blieben hierbei doch noch bei aller angestrebten Einheitlichkeit gewisse Unterschiede. Man hat sich damals zunächst an solch Ungleichheiten kaum gestoßen. Man hat sie aber empfunden, denn die endgültige Fassung vom 15. Januar 1817 beginnt ausdrücklich mit den Worten, „daß in der Armee bei dem Grüßen von den Unteroffizieren und Gemeinen noch hier und da Verschiedenheiten stattfinden.“ Es wird dann in dieser Verfügung der jetzige Gruß durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung als der Gruß, der bei den Offizieren bereits üblich sei, eingeführt.

Das Jahr 1817 ist also das eigentliche Geburtsjahr unseres militärischen Grußes.

man möge den hervorragendsten Anwalt der Stadt bitten, ihn aufzusuchen, wurde aber erfüllt. Die beiden Polizeibeamten verabschiedeten sich, nachdem sie in Aussicht gestellt hatten, am anderen Tage wiederzukommen.

Noch vor Einbruch der Nacht kam der Anwalt. Es war ein jüngerer Herr, sehr gewandt, für den Geschmack Wolfs zu modern gekleidet, aber zweifellos klug und voller Wissen, wie er sofort durch Anwendung der deutschen Sprache bewies, die er fließend beherrschte.

Auf die verwunderte Frage Wolfs kam die Antwort, der Anwalt habe außer in Alexandria in London, Berlin und Paris studiert und zudem schon oft Mitglieder der deutschen Kolonie in Ägypten vertreten. Das schuf eine gewisse Vertrauensbasis, so daß Wolf mit einem rückhaltlosen Bericht seiner Erlebnisse begann, an dessen Schluß er auf das zu sprechen kam, was er vom Schicksal Dörthes gehört hatte. Der Anwalt machte sich einige Notizen, stellte ein paar Zwischenfragen und zeigte sich in steigendem Maße interessiert.

„Direkte Beweise gegen Prumby haben Sie jedoch nicht?“

„Nein, leider, sonst wäre ich damit schon längst zur Polizei gegangen.“

„Schade“, brummte der Anwalt. Er warf Wolf einen prüfenden Blick zu und entschloß sich dann, seine Meinung offen zu sagen: „Doppelt schade, Fräulein Weiß würde sonst sehr schnell wieder in Freiheit sein, und es wäre eine glänzende Handhabe gewesen, einen dieser verdammten Hunde ans Messer zu liefern.“

Statt einer Antwort reichte Wolf dem Anwalt die Hand hin, die ergriffen und kräftig geschüttelt wurde. „Wir sind durchaus einer Meinung“, versicherte er grimmig.

(Fortsetzung folgt)

Tag in

Letztens s

wußte ich, da

ist in Litzma

Freilich:

nicht. Dazu

Rüstzeug für

sollte je ein

der Spieler,

Wand warf.

Was Titsc

vielleicht ist

früher zu jed

— na, wie ha

Ben und Ha

sammelten

frönten ihre

Mutters Flick

oder die Hän

gewordene H

wahren. Die

um das getü

wie gesagt, n

Uniformknöp

nonen des N

derartigen za

nutzten kon

Spiel. Sie ha

zurecht — d

ferne polnisc

den jahrzehr

Spur von So

poteller groß

Wenn man

Seite gegen

meterweit. I

Titscher sich

zumindest au

war derjenig

konnte, daß

der Wand de

Dann konnte

Es gehört

Augenmaß d

ruhte zweife

Titschen erf

Diese Erf

der beiden

ricusstraße

Zehnpennig

Titscher-Erse

Aufgehob

Dem Ver

scheinzwang

Reich für D

Er bestel

hier nach

den Ostgeb

Böhmen und

90. Gebur

geht in Litz

thea Hefft

mäßiger Rüs

90. Geburtst

tig, heiratete

arzt Ferdinand

glücklicher H

sich nach de

der Erziehu

Töchter). Im

mit den Ihi

bis zum Her

des Führers

zurückzukeh

enthalt im B

lebt sie nur

der gleich d

beruf ausüb

entsprossen

stehen. Den

ihr zugehen

Zm

220 Sc

Am 20.

sche Fraue

Mädchen d

hens begang

Von der

einjährigen

Schülerinne

Jahre zu e

und Berufs

Zeit rund

Ausbildung

folgende A

liche Beruf

jährigen Ha

gen Schule

hilffinnen, I

mit Klasse

Klassen für

mit Klassen

jährige Fra

In der e

ben Schüle

schulbildun

auf all den

spätere H

muß. In d

schule sind

zu tüchtige

Tag in Litzmannstadt

Titschen

Letztens sah ich zwei Jungen titschen. Da wußte ich, daß es endgültig Frühling geworden ist in Litzmannstadt.

Freilich: richtige Titscher waren es nicht. Dazu fehlte ihnen nämlich das zünftige Rüstzeug für dieses Spiel: die Titscher. Diese sollte je ein Zehnpfennigstück ersetzen, das der Spieler, der gerade dran war, gegen die Wand warf.

Was Titschen ist? Ein Spiel, wie gesagt — vielleicht ist es aber auch ein Sport —, das früher zu jedem rechten Jungen gehörte, wie — na, wie heute der Fußball. Wenn die Straßen und Höfe schneefrei geworden waren, sammelten sich die Spielgemeinschaften und frönten ihrer Leidenschaft. Bis die Knöpfe aus Mutters Flickkörbchen sämtlich verspielt waren oder die Hände nicht ausreichten, die knopflosgewordene Hose vor dem Davongleiten zu bewahren. Die Knöpfe waren nämlich das Gut, um das getitscht wurde. Und getitscht wurde, wie gesagt, mit Titschern. Das waren blanke Uniformknöpfe aus Messing oder Kupfer. Kanonen des Titschens jedoch gaben sich mit derartigen zahmen Titschern nicht ab. Die be-



(Zeichnung: E. Köppler)

nutzten konvex gebogene Geldstücke zum Spiel. Sie hämmerten sich entweder Brummer zurecht — das waren alte, abgegriffene kupferne polnische Dreigroschenstücke, die durch den jahrzehntelangen Umlauf auch die letzte Spur von Schrift verloren hatten, oder kompottellergroße alte russische Kupfermünzen. Wenn man diese Titscher mit der konvexen Seite gegen die Wand warf, so flogen sie meterweit. Das Spiel beruhte darauf, daß die Titscher sich möglichst nahekommen sollten, zumindest auf Spannweite. Der beste Spieler war derjenige, der seinen Titscher so werfen konnte, daß dieser nach dem Abspringen von der Wand den gegnerischen Titscher berührte. Dann konnte er Knöpfe einheimsen.

Es gehörte Geschicklichkeit und ein gutes Augenmaß dazu, zu gewinnen. Und darauf beruhte zweifellos die Beliebtheit, deren sich das Titschen erfreute.

Diese Erinnerung rief in mir der Anblick der beiden titschenden Jungen in der Fridericusstraße wach. Aber, wie gesagt, die Zehnpfennigstücke waren ein kümmerlicher Titscher-Ersatz!

A. K.

Aufgehobener Durchlaßscheinzwang

Dem Vernehmen nach ist der Durchlaßscheinzwang für Reisen nach dem übrigen Reich für Deutsche gefallen.

Er besteht aber weiterhin für Reisen von hier nach dem Generalgouvernement, nach den Ostgebieten und nach dem Protektorat Böhmen und Mähren.

90. Geburtstag. Am heutigen 22. Mai begeht in Litzmannstadt die Arztwitwe, Frau Dorothea Heffler, geb. Zelchert, in verhältnismäßiger Rüstigkeit und geistiger Frische ihren 90. Geburtstag. Aus Kurland (Bauske) gebürtig, heiratete sie 1870 den deutschen Militärarzt Ferdinand Heffler, verbrachte 19 Jahre in glücklicher Ehe in St. Petersburg und widmete sich nach dem Tode des Gatten der Vollendung der Erziehung ihrer Kinder (zwei Söhne, zwei Töchter). Im Revolutionsjahre 1918 flüchtete sie mit den ihrigen nach Estland (Dorpat), wo sie bis zum Herbst 1939 lebte, um dann, dem Rufe des Führers folgend, mit der Familie ins Reich zurückzukehren. Nach vorübergehendem Aufenthalt im Baltenheim in Schwetza d. W. verlebte sie nun ihren Lebensabend beim Enkel, der gleich dem Vater und Großvater den Arztberuf ausübt. Elf Enkel und 22 Urenkel sind ihr entsprossen, von denen sechs im Heeresdienste stehen. Den Glück- und Segenswünschen, die ihr zugehen werden, schließen auch wir uns an.

Zwei Jahre Städtische Frauenfachschule

220 Schülerinnen erhalten an der Lehranstalt zur Zeit ihre berufliche Ausbildung

Am 20. Mai dieses Jahres hat die Städtische Frauenfach- und Berufsfachschule für Mädchen den Tag ihres zweijährigen Bestehens begangen.

Von den ersten Anfängen einer kleinen einjährigen Haushaltungsschule mit rund 60 Schülerinnen hat sie sich im Laufe dieser zwei Jahre zu einer vollausgebauten Frauenfach- und Berufsfachschule entwickelt, in der zur Zeit rund 220 Schülerinnen eine berufliche Ausbildung erhalten. Die Schule hat zur Zeit folgende Abteilungen: I. die hauswirtschaftliche Berufsfachschule mit Klassen der einjährigen Haushaltungsschule und der 1½-jährigen Schule für Kinderpflege und Haushaltsgehilfinnen, II. die gewerbliche Berufsfachschule mit Klassen für Damenmaßschneiderel, mit Klassen für schmückende Handarbeiten und mit Klassen für Wäschenähen, III. die zweijährige Frauenfachschule.

In der einjährigen Haushaltungsschule haben Schülerinnen mit abgeschlossenen Volksschulbildung Aufnahme gefunden und sind auf all den Gebieten geschult worden, die eine spätere Hausfrau und Mutter beherrschen muß. In der 1½-jährigen Kinderpflegerinnenschule sind ebenfalls Volksschulschülerinnen zu tüchtigen Helferinnen im Haushalt und bei

Abschluß des Reichsmusikschulungslagers

In Litzmannstadt wurde viel gearbeitet / Die besten Propagandisten des Ostens

Das Reichsmusikschulungslager des BDM fand seinen Abschluß mit einem Musikabend im Sängersaal für die Führer und Führerinnen der Hitler-Jugend und des BDM. Litzmannstadt und den dazu geladenen Gästen. Der Abend brachte mehrstimmige Liedsätze, Werke für Kammerorchester und auch eine Kantate, die alle im Laufe des Schulungslagers erarbeitet worden waren.

Der eigentliche Zweck des Lagers lag natürlich in der Arbeit, die den Außenstehenden auch durch die Veranstaltungen nicht sichtbar wurde, nämlich in der fachlichen Schulung und Ausrichtung. Jetzt nach Beendigung läßt sich sagen, daß während dieser Tage viel und fruchtbringend gearbeitet wurde. Begünstigt wurde dies dadurch, daß die Teilnehmerinnen in der Inspektionsschule der Hitler-Jugend gemeinsam untergebracht werden konnten und daß die Musikschule mit ihren großen räumlichen Möglichkeiten eine Schulungsstätte bot, wie sie kaum ein zweites Mal zu finden ist. Nicht eine einzige der Teilnehmerinnen hatte erwartet, hier so etwas vorzufinden, und alle sind wohl mit dem Eindruck in ihre Heimat gefahren, daß in Litzmannstadt mit ungeheurer Schwung gearbeitet wird und hier in der kurzen Zeit seit dem Einmarsch der deutschen Truppen mit allen Mitteln versucht wurde, dem Land ein deutsches Gesicht zu geben.

Die Bedeutung des Lagers wurde vor allem dadurch unterstrichen, daß der Gauleiter-Stellvertreter Schmalz, der Regierungspräsident Uebelhoer und der Oberbürgermeister Ventzki vor den Teilnehmern des Lehrgangs sprachen und die großen politischen Probleme des Ostens, die heute jeden Deutschen angehen müssen, aufzeigten. Manche von den Teilnehmerinnen erhielt dadurch den entscheidenden Anstoß, auch selbst künftig in den Osten zu gehen, um an dem großen Aufbauwerk mitzuhelfen.

Da die aus dem Altreich kommenden Gäste auch einen Einblick erhalten sollten in die Arbeit, die das Deutschtum hier in früheren Jahrzehnten geleistet hatte, wurden Besichtigungen in einigen der großen alten deutschen Textilbetriebe vorgenommen.

Von der Leistungsfähigkeit des Theaters und vor allem von der des Orchesters, das bei dem Festkonzert unter Leitung von Adolf Bautze eine besonders schwierige Aufgabe mit nur neuen Werken und sogar einer Uraufführung zu lösen hatte, konnten sich die Lagerteilnehmerinnen ebenfalls überzeugen.

Man kann überzeugt sein, daß mit diesen BDM-Führerinnen, die acht Tage hier in Litzmannstadt weilten, die besten Propagandisten für die Aufgaben des Ostens und den Geist, der hier am Werk ist, zurück ins Reich gehen.

Bedeutfamer Jägerappell in Litzmannstadt

Besuch des Stabsjägermeisters Oberst Bethke aus Posen / Die Jäger für das WHW.

Am 16. Mai fand in Litzmannstadt in den Räumen der Bürgerschützengilde der diesjährige Jägerappell statt. Bereits in den Vormittagsstunden begann ein Tontaubenschießen auf den im Vorjahre errichteten neuen Ständen. Jeder Jäger hatte Gelegenheit, seine Kunst unter Beweis zu stellen. Eine ganze Anzahl praktischer und wertvoller Preise waren von einzelnen Jägern gestiftet worden. Auch ein wertvoller Preis des Landesjägermeisters wurde von Stabsjägermeister Oberst Bethke überreicht. Um 19 Uhr fand dann nach Beendigung des Preisschießens der eigentliche Jägerappell statt.

Zunächst begrüßte Kreisjägermeister Müller den Stabsjägermeister Oberst Bethke aus Posen, Jägermeister i. St. Müller sowie die Herren der grünen Farbe. Der Kreisjägermeister hob besonders hervor, daß Oberst Bethke die Größe des Landes- und Gaujägermeisters, Reichsstadthalter Greiser, überbringe. Dann trug der stellvertretende Kreisjägermeister Garbers den Jahresbericht vor. Beachtlich sind die Strecken an Niederwild, die im Verhältnis zum Vorjahre besser waren.

Wenn auch die erzielten Leistungen bezüglich der Raubzeugbekämpfung anerkannt wurden, so wurde aber gleichzeitig die Forderung erhoben, noch mehr für die Raubzeugbekämpfung zu tun. Besonders wurde die große Krähenplage hervorgehoben und darauf hingewiesen, daß dieses Gelichter besonders schädlich für unser Niederwild ist. Auch die Aufforderung zur waidgerechten Jagdausübung fehlte nicht. Für das Winterhilfswerk der deutschen Jägerschaft wurden 7615,63 RM. gespendet. Das Ergebnis liegt 4752,63 RM. höher als im Vorjahre. Alsdann erteilte der Kreisjägermeister dem Stabsjägermeister Oberst Bethke das Wort zu einer Ansprache an die Jägerschaft.

Stabsjägermeister Bethke ging zunächst in seinen Ausführungen auf die Organisation der deutschen Jägerschaft ein und stellte hierbei besonders die Aufgabe des Kreisjägermeisters heraus. Er fand dabei anerkennende Worte für die bisher geleistete Arbeit. Weiter machte der Redner dann fesselnde und interessante Ausführungen über die geforderte Einstellung des deutschen Jägers zur Jagd. Hier verwies er besonders auf das ungeschriebene Gesetz der deutschen Waidgerechtigkeit, das seinen Ausdruck nicht nur im Schießen, sondern in erster Linie in der Hege und der Achtung vor den in freier Wildbahn lebenden Kreaturen finden soll.

Nach der begeistert aufgenommenen Rede fand dann die Preisverteilung statt. Im Anschluß an diese wurde ein interessanter Film der deutschen Jägerschaft mit dem Titel „Jagdunfälle“ vorgeführt. Der Film zeigte eindeutig die Gefahr beim leichtsinnigen Umgang mit der Waffe.

Nachdem der Kreisjägermeister dem Ver-

treter des Gaujägermeisters für seine interessanten Ausführungen und auch weiteren Gäste für ihr Erscheinen gedankt hatte, schloß er den Appell mit einer Führerrede.

Instandsetzung von Dachrinnen und Abfallrohren. In sehr vielen Fällen ist festgestellt worden, daß die Dachrinnen und Abfallrohre entweder schadhaft oder stark verschmutzt und ganz verstopft sind, so daß bei starkem Regen das Wasser unmittelbar von den Dächern fließt oder sich sonst in belästigender Weise auf dem Fußweg verbreitet. Gerade im Winter hat sich dieser Uebelstand durch die Eisschicht über bemerkbar gemacht. Die Fußgänger sind oft genötigt, den Bürgersteig zu verlassen und die Fahrstraße zu betreten. Die Baupolizei fordert deshalb die Eigentümer und Verwalter auf, für die Beseitigung dieser Mängel Sorge zu tragen, bevor gegen die Säumligen mit Zwangsmaßnahmen vorgegangen wird.

Wir gratulieren! Am heutigen 22. Mai begeht Herr Stanislaus Frenzel mit seiner Ehefrau Marianne, geb. Thiele, das Fest der goldenen Hochzeit. Der 75jährige Jubilar ist gleichzeitig 55 Jahre Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, deren Übungen er noch regelmäßig mitmacht. Seit 50 Jahren arbeitet er als Gummi-bandweber und seit 55 Jahren ist er Bezieher — zuerst der „Lodzer Zeitung“, dann der „Freien Presse“ und hierauf der „Litzmannstädter Zeitung“.

Der Ziegenbock als Gärtner. Ein 39 Jahre alter polnischer Arbeiter wurde festgenommen, weil er bei der Firma, bei der er beschäftigt war, 7 Meter Damenstoff entwendet hatte. Bei dem Diebstahl wurde er überrascht.

Bestohlene Fleischerei. Nachts öffneten unbekannte Täter mit Nachschlüssel die Eingangstür einer Fleischerei in der Neusilbergasse, drangen in den Verkaufsraum ein und entwendeten Fleisch- und Wurstwaren im Wert von 500 RM. In der folgenden Nacht stiegen Diebe durch das Luftfenster einer Fleischerei in der Hohensteiner Straße ein und entwendeten aus dem Aufbewahrungsraum Wurst und Fleisch im Werte von 1000 RM.

L. Z.-Sport vom Tage

Ordnungspolizei Litzmannstadt und VfB. Königsberg

Drahtbericht unseres Königsberger Sportsonderberichterstatters

Alles wartet auf den Augenblick, da beide Mannschaften unter Leitung des Schiedsrichters Rettig, Litzmannstadt, auf den Platz laufen werden. Da kamen sie und mit ihnen Rettig, und er war sicherlich von den 23 auf der Spielfläche Beteiligten der Beste. Souverän beherrschte er die 22 Spieler und letztlich auch die 2000 Zuschauer. Eine wunderschöne Schiedsrichterleistung. Wir sprachen Rettig nachher, und er freute sich, in Königsberg zu sein. Das war unsere erste Begegnung mit einem Litzmannstädter.

Seitdem sind zwei Jahre vergangen, in denen sportlich nichts unternommen worden ist, um die Spielstärke in Ostpreußen zu heben. Sie ist trotz aller Schwierigkeiten sicherlich besser als in Friedenszeiten. Der westdeutsche Einschlag, der sich bei unserer Mannschaft vorteilhaft auswirkt, hat den schwer in Fahrt kommenden Ostpreußen Flügel verschafft. Diese Mischung von West und Ost ist die beste Paarung. Besonders bemerkbar macht sie sich bei dem Ostpreußen-Meister VfB. Die Königsberger sind in einer verschwenderischen Spielaune seit Jahr und Tag. Sie haben, soweit es ihre Soldatenzeit ihnen erlaubt, eifrig und ernst an dem unter Fußballlehrer Lehmann stehenden Fußballtraining teilgenommen. Wenn sie am 1. Pfingstsonntag wiederum im Horst-Wessel-Stadion zum Kampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft gegen die Ordnungspolizei Litzmannstadt antreten, dann dürfen wir überzeugt sein, werden sie diese Chance zu wahren wissen, um den Eintritt unter die letzten acht besten deutschen Fußballmannschaften sich zu erzwingen.

Noch ist nicht zu übersehen, was am Ende die heißbegehrte Trophäe und den Titel Deutscher Fußballmeister tragen wird. Vor zwei Jahren war es die kornblumenblaue Mannschaft aus der Stadt der rauchenden Schöte, Gelsenkirchen, Schalke 04. Vor einem Jahr, genau am Beginn des Ostfeldzuges am 22. Juni, zauberte Schalke 04 im Olympia-Stadion dem Wiener Rapid 90 Minuten lang etwas vor und unterlag auf Grund taktischer Fehler doch noch 3:4. Das schaffte Abwechslung, das brachte 100.000 Menschen in Aufregung. Wer wird es diesmal sein?

Nicht wir Ostpreußen sind es, das wissen wir heute schon, vermutlich auch nicht Litzmannstadt,

Keine unnötigen Reisen zu Pfingsten!

Da der Krieg in verstärktem Maß die Reichsbahn vor Transportaufgaben stellen, die nur unter völliger Ausnutzung der Betriebsanlagen, aller Betriebsmittel und Personals erfüllt werden können, muß auch zum bevorstehenden Pfingstfest die Bevölkerung aufgefordert werden, die Reichsbahn in ihren Anstrengungen, Lokomotiven, Wagen und Personal in gefordertem Umfang für unsere Truppen bereitstellen zu können, tatkräftig zu unterstützen. Diese Unterstützung erfolgt am wirksamsten durch die Entlastung des Personenverkehrs, indem über Pfingsten alle Reisen, die nicht unbedingt nötig sind, unterbleiben. Reisen lassen sich meist aufschieben, kriegswichtige Transporte aber nicht.

Gültigkeit der WHW-Wertscheine verlängert. Der Gaubauftrag für das Kriegs-Winterhilfswerk im Gau Wartheland gibt bekannt, daß die Wertscheine des Kriegs-Winterhilfswerkes 1941/42 eine verlängerte Gültigkeit bis zum 31. August 1942 besitzen. Bis zu diesem Termin muß die Annahme der Wertscheine durch den Einzelhandel und die Einlösung bei den Banken und Sparkassen erfolgen. Es wird ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Wertscheine ohne einen besonderen Überdruck Verwendung finden. Sämtliche WHW-Wertscheine des Kriegs-WHW, 1941/42 haben also ungeachtet des anders lautenden Aufdruckes volle Gültigkeit bis zu dem oben angegebenen Termin. Diese Verlängerungsfrist muß jedoch von den Einzelhändlern unter allen Umständen eingehalten werden.

Diebe. In der Nacht wurden aus einem Lebensmittelgeschäft in der Bürgerstraße Lebensmittel und Genußmittel im Gesamtwerte von rund 1100 RM. entwendet. Die Täter schlugen ein Erdgeschosfenster ein und sind eingestiegen. Wir verdunkeln von 21.50 bis 4.05 Uhr.

Briefkasten

Nur mit vollem Namen und mit der Anschrift des Einsenders ersichene Anfragen werden beantwortet. 30 Rpf. in Briefmarken sind beizufügen. Briefliche und fernmündliche sowie Rechtsauskünfte werden nicht erteilt. Auskünfte unverbindlich.

Bergbau. Sie können Bergbau auch an der Technischen Hochschule in Breslau studieren.

R. S. Sie dürfen sich das Briefmarkenalbum aus dem Generalgouvernement schicken lassen. Postpaket!

E. D. Die Auskunft der Post ist richtig.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser „Sonntagskinder“

Ein lustiges Spiel von Glück und Liebe nennt sich dieser Alpagafilm, der augenblicklich im „Palast“ über die Leinwand geht, mit vollem Recht. Der von keinerlei Problemen beschwerte Film gibt den Darstellern reichlich Möglichkeiten, die Zuschauer gut zu unterhalten, und davon machen sie weidlich Gebrauch. Ein Kellner, der einen Grafen spielt (Johannes Riemann), und ein Hausdiener, der mit dem ihm geschenkten hunderttausend Mark den Millionär mimt — eben die Sonntagskinder —, sind die Hauptpersonen des Films. Ein Mädel, dem der Kellner lieber ist als der Graf (Carola Höhn), und deren Verlobungspläne schiedende Tante sind die weiblichen Heldeninnen des unterhaltsamen Spiels. Theo Lingen als Hoteldirektor ist gut wie immer. — Als Vorspann läuft ein ausgezeichnete Film über das Saargebiet. Adolf Kargel

Hier spricht die NSDAP.

Ortsgruppen: Querspark. Heute 20 Uhr interne Besprechung. — Dienstag, den 26. 5., 19.30 Uhr, kurze Besprechung der Zellen- und Blockleiter. Sonabend, den 30. 5., 19.30 Uhr, Generalmitgliederversammlung im Gem.-Saal Scheibler und Grohmann. Volkspark. Di. Frauenwerk. Freitag 20 Uhr Arbeitsbesprechung mit Zellen- und Blockführerinnen. Söding. Freitag 20 Uhr, Zobenweg 13, Schulungabend für die Pol. Leiter und Mitarbeiter aus DAF, NSV, und dem Di. Frauenwerk. Hitler-Jugend, Band 663. Diese Woche keine Fußballspiele. Nächste Spiele am 27. 5. 1942. Litzmannstadt-Land. Deutsche Arbeitsfront, Ortsjugendabteilung, Alexanderhof. Sommerlager für alle berufstätigen Jugendlichen in der Weichselniederung vom 15. bis 27. 6. 1942. Kosten 5 RM. Meldungen an Ortsjugendreferent Hildegard Kußmann, Kalischer Straße 18.

auch das können wir beurteilen, aber jedes Spiel um die Deutsche Meisterschaft, ganz gleich, ob Vor- und Zwischenrunde, schafft Spannung, schafft wiederum Entspannung. Am Ende steht ja doch immer die Frage in den glänzenden Augen der Zuschauer, wer wird wohl wen schlagen?

Für Königsberg ist Litzmannstadt ein unbekanntes Land. Man weiß über die Ordnungshüter nicht mehr, als daß sie Posen in der Reichsmehrschaft von Wartheland schlugen. Man ist hierzulande, aber vorsichtig genug und bereit sich gründlich vor. So werden die Polizisten in der Höhle des Löwen sich wahrlich anstrengen müssen, wenn sie Erfolg haben wollen; denn in Königsberg haben schon andere Mannschaften verloren. Vereine, die im großdeutschen Fußball keine schlechte Rolle spielen, wurden hier vom VfB. zu Statisten verurteilt. Das mag den Ordnungshütern aus Litzmannstadt zu denken geben, wenn sie am 1. Pfingstsonntag das Horst-Wessel-Stadion betreten.

Die erste Vorrunde hat der Ostpreußenmeister VfB. glänzend hinter sich gebracht. Im Wirbel seines technischen Kombinationsspiels unterlag die Heeresunteroffizierschule Marienwerder in der Albert-Först-Kampfbahn zu Danzig 1:7. Die erste Hürde ward genommen.

Viel hat der VfB. auch in diesem Spiel vor. Er wird das stärkste an Mannschaft herausbringen, was in diesen Zeiten zur Verfügung steht. Das Tor der Königsberger Hüter nach wie vor Schönbeck. Ausgestattet mit gutem Fußballinstinkt weiß er im rechten Moment die Gefahr zu bannen. Jedenfalls ist es schwer, ihn zu überwinden. Die Abwehr des VfB. ist außerordentlich spielstark. Es verteidigen rechts Jesnowski und links Krause. Die Läuferreihe spielt mit Staguhn, Lingnau und Reich. Im Sturm tätig sein Jansen, Sodeik, Sommerblatt, Schroer und Scheffler. Mit dieser Elf beabsichtigt der VfB. das Zwischenrundenpiel zu bestreiten. Wesentliche Änderungen der Mannschaft sind nicht zu erwarten.

Alles in allem ein schwerer Gang der Litzmannstädter, aber ein schöner; denn durch dieses Spiel werden zum ersten Male die sportlichen Beziehungen beider Gaus angeknüpft.

Axel Girod

Aus dem Wartheland

Gauhauptstadt

Werner Kuhn übernimmt wieder das Gebiet Wartheland. (Eig. Meldung.) Nach erfolgreichem Fronteinsatz hat Obergebietsführer Werner Kuhn wieder das Gebiet Wartheland der Hitler-Jugend übernommen, das er im Anschluß an seine Teilnahme im Polenfeldzug vor 2 1/2 Jahren selbst aufgebaut hat. Seit Juni 1940 stand Kuhn wiederum im Einsatz an der Ostfront, von dem er jetzt als Leutnant, Inhaber des EK I und II und der Frontflugschleife in Gold entlassen wurde. Er wurde außerdem mit dem Ehrenpokal des Reichsmarschalls ausgezeichnet.

Italienischer Professor sprach in der Reichsuniversität. (Eig. Meldung.) Im Rahmen eines Vortragsabends der Dozentenschaft der Reichsuniversität Posen sprach der Landwirtschafts-Attaché der Königlich Italienischen Botschaft in Berlin, Prof. Dr. Dario Perini, über die im italienischen Landeskulturbereich zusammengefaßten Maßnahmen zur Sicherung der Ernährungsfreiheit und der Neubildung eines bodenständigen gesunden Bauerntums im verbündeten Italien. Professor Perini, in dessen Begleitung sich der Kultur-Attaché der Königlich Italienischen Botschaft, Graf Colletto, befand, vermittelte mit seinem, durch zwei Filme wirksam ergänzten Vortrag ein eindrucksvolles Bild der unter der Führung des Duce in Angriff genommenen Neuordnung der völkischen Lebensgrundlage im faschistischen Italien, die in der Hinlenkung aufbauwilliger Kräfte auf das Land und in einer zielbewußten Siedlungspolitik mit dem Kampf des deutschen Volkes um einen bodengebundenen Lebensraum völlig gemeinsam ist. Die Umbildung von drei Millionen Hektar Land zu nutzbarem Ackerboden veranschaulichte die bisherige erfolgreiche Arbeit des italienischen Landeskulturbereichs auf der Halbinsel und auf Sardinien. Die Ausführungen Professor Perinis fanden bei seinen zahlreichen Zuhörern, unter denen führende Vertreter aus Partei, Staat, Wehrmacht und Wissenschaft zur Begrüßung der italienischen Gäste erschienen waren, lebhaften Beifall.

Alexandrow

Diebstahl. In der Nacht drangen unbekannte Täter in ein Textilwarengeschäft durch. Erbeuten einer Doppeltür ein und verwendeten Stoffe der verschiedensten Art. Von einer Schutzpolizeistreife wurden die Täter verfolgt. Sie konnten jedoch nicht ergriffen werden. Auf der Flucht ließen sie den größten Teil des Diebesgutes im Stich.

Ein Besuch bei unserem Kriegshilfsdienst

In Welungen sind die Mädel verbildlich untergebracht / Und es gefällt ihnen gut

Oh, zum Abschied und nach Ableistung des halbjährigen Kriegseinsatzes luden die Mädels den Landrat und die einzelnen Abteilungsleiter, unter denen sie ihre Arbeiten vollbrachten, zu einer schlichten Kaffeestunde in Welungen ein. Damals schrieben wir Ende März, und der Winter zeigte noch starke Nachwehen, aber die Mädels sangen frisch ihre Lieder vom Frühling. Und, das war wohl das Schönste aus ihrem Munde, es hat ihnen allen in Welungen gefallen. Das beweist, daß zwei vom Kriegshilfsdienst bleiben, die anderen rief das Schulstudium, die Berufsausbildung usw.

Gleich nach Abgang der Mädels kam, von Schwarzgrund kommend, der nachdrückende Schub von 12 Mädels aus dem Arbeitsdienst. Hatten dieselben erst haus- und landwirtschaftliche Arbeiten verrichtet, so hieß es jetzt, diese mit dem Griffel zu vertauschen; und sie haben sich gut eingeführt.

Dieser Tage besuchte ich sie in ihrem Heim in der Gartenstraße, wo einst das Wirtschafts- und Ernährungsamt seine Tätigkeit ausübte. Ich gehe mit der Kameradschaftsführerin die saubere Holztreppe hinauf und stehe plötzlich vor einer Tür, darüber ein Plakat hängt „Zur Villa Hoppelhase“. Handgeschnittene Figuren flankieren die Firma. Eine Kugelhocke, am Seidenschleifen hängend, dient als Klingel. Ein krummer Nagel übt den Klöppel aus. Also ziehe ich das kostbare Ding und trete in den Schlafraum ein. Verlegen rutscht ein Mädel von der Fensterbank und legt ihren Strickstrumpf beiseite. Die andere hört mit Schreiben auf und die dritte schiebt sich aallförmig vom Bett. Wir sind gleich gut bekannt, zumal drei davon sind, die ebenfalls mit Elbwasser getauft sind, wie ich. Natürlich fehlt Berlin nicht, und der Warthegau ist gut vertreten.

Auf dem gemühten Tisch, der in der Mitte des Raumes steht, steht eine große Schüssel Heringe. „Eine leckere Sache“, meint der Spieß, dabei steht ihr der Schalk im Auge, und ihr Handrücken streicht über die Lippen, als wären es schon Heringe.

Das Radio spielt gedämpfte Weisen. Ich komme mir vor wie zu Hause. Jedes Fenster ist geschmackvoll mit Gardinen eingefast. Auf den Schränken steht Maigrün in bauerlichen Vasen. Auf dem Nachttisch in schmuckem Rahmen der Feldgrau.

„Daß wir so schön wohnen, verdanken wir dem Landrat“, meinte die Kameradschaftsführerin.

„Und was machen Sie nach dem Dienst?“, frage ich. „Ach, wir haben jeden Abend besetzt; da ist Sport, politische Abende, Singen und Fickstunde, Mittwoch und Sonnabend gehen wir ins Kino und alle vierzehn Tage ist der Sonntag frei, da kann jeder machen, was er will. Dann gehen wir auch geschlossen nach Schwarzgrund raus zu unseren Bauern und verleben mit ihnen den Sonntag. Sie glauben gar nicht, wie die sich freuen.“

Da, plötzlich geht die Tür auf. „Die Post!“, rufen sechs wie aus einem Munde. Nicht jede hat einen guten Griff getan, aber die, die dabei waren, verkriechen sich förmlich in ihre Ecke und entgleiten feierlich die geheimnisvolle Hülle. „Meiner ist Obergebietsführer geworden“, ruft die Kameradschaftsführerin, „da steht es in Tinte geschrieben auf dem Absender.“

Kartoffelfelder zwischen den Häusermauern

Abbruchstellen werden ausgenutzt / Zusätzlich 50 Morgen mitten in der Stadt Zgierz

Wer jetzt durch Litzmannstädts industrielle Nachbarstadt Zgierz kommt, dem fällt gleich auf, daß allenthalben, wo in den letzten beiden Jahren Häuser niedergelegt wurden, mit Hacke und Spaten eifrig gearbeitet wird, um aus diesem bisher ungenutzten Geländestücken Ackerland herzurichten. Selbstverständlich sind diese Felder mitten im Weichbild der Stadt noch ein ganz ungewohnter Anblick, doch weiß ja jeder Bewohner, wie heute die Brachlandaktion mit allen Mitteln betrieben werden soll.

Und so geht nun die Stadtverwaltung mit gutem Beispiel voran, indem sie Ackerböden schafft, um auch den letzten Platz in der Stadtgemeinde mit Kartoffeln zu bepflanzen. Es werden aber dabei nicht allein bisher als Schmutzplatz dienende Flächen landwirtschaftlich genutzt, sondern auch die durch abgebrochene Häuser freigewordenen Grundstücke. Daß dies aber in Zgierz auch lohnend ist, hat seine besondere Bewandnis. Da hier infolge der geplanten Umlegung der großen Durchgangsstraße Thorn-Litzmannstadt im Stadtbereich zahlreiche Baulichkeiten abgebrochen wurden, ergab sich ein ganz ansehnlicher Zugang von bisher unbestelltem Boden für die Brachlandaktion. Man rechnet damit, daß durch die städtische Maßnahme rund 50 Morgen zusätzliches Kartoffelfeld gewonnen wird.

Man kam hier gerade auf den Kartoffelanbau, weil Zgierz mit seinen zahlreichen großen Gemüsegärten am Stadtrand an sich schon Überschubgebiet an Gemüse und damit Lieferant für das nahe Litzmannstadt ist. Erst kürzlich wurde hier im Zusammenwirken mit der Stadt eine Gemüsesammelstelle eingerichtet, damit dies überschüssig entfallende Gemüse verwertet wird.

Die Anlage der städtischen Kartoffelfelder in Zgierz geschieht nun noch in einer besonderen Art, wie sie auch nicht alltäglich sein dürfte. Diese neu erstehenden Acker werden mit kniehohen Mauern aus den Bruchsteinen der abgerissenen Häuser eingefriedigt, was nicht nur sehr ordentlich aussieht, sondern auch ein wirksamer Schutz gegen ungetragene Gäste ist, die etwa Lust verspüren sollten, auf diesen mit dem bekannten Volksnahrungsmittel bepflanzten Feldern herumzuspielen. Man denke dabei nicht allein an allzu bequeme Leute, die sich ausgerechnet mitten über das Kartoffelfeld ihren Heimweg abkur-

zen möchten, sondern auch an spielende Kinder und unsere alles zertretenden Vierbeiner. So ist es in Zgierz dazu gekommen, ganz im Sinne einer Übergangsmaßnahme für die Kriegszeit zur Mithilfe in der Erzeugnisschlacht zu starten. Und dabei ist man bestimmt zu Werke gegangen. Der Stadtbaurat sagte uns mit heiterer Miene: „Ich bin vorübergehend unter die Kartoffelbauer gegangen.“ Und wir konnten uns überzeugen, daß er diese landwirtschaftliche Wandlung des Straßenbildes durchaus ernst nimmt und mit aller Sorgfalt darauf hält, daß auch sachgemäß Kartoffeln gepflanzt werden, denn wie die Saat, so die Ernte! Kn.

Lentschütz

Feuer. Ein zu der Gutsverwaltung Strzegocin (Kreis Lentschütz) gehörender Schweinestall brannte nieder. Neun Schweine sind in den Flammen umgekommen. Der durch den Brand verursachte Schaden beträgt 2000 RM. Als Brandsache kommt wahrscheinlich Funkenflug in Frage.

Leslau

r. Zum Vertreter des Kreisleiters ernannt. Für den zur Wehrmacht einrückenden Landrat und Kreisleiter Heinz Knost wird Obergemeinschaftsleiter Staehler, der Leiter des Kreisstabes, die Geschäfte des Kreisleiters wahrnehmen. Anlässlich des Abschieds von Kreisleiter Knost fand im Deutschen Haus eine Feier statt, die vom Obergemeinschaftsführer Burow geleitet wurde. Der Kreisleiter forderte zur fleißigen und opferbereiten Mitarbeit auf, um das Aufbauwerk weiter zu fördern, in dessen Zeichen demnächst das größte Bauprojekt im Kreise Leslau, die Anlage der Trockeneinrichtung der Zuckerfabrik Chocen, vor seinem Beginn steht. Auch der Leistungen der Landwirtschaft gedachte der Kreisleiter mit Dank und Anerkennung. Pg. Staehler gelobte dem scheidenden Kreisleiter, in seinem Sinne die Arbeit fortführen zu wollen.

Wirtschaft der L. Z.

Einheitliche Akkordsätze für das Baugewerbe im Wartheland

Am 1. Mai 1942 ist die Tarifordnung für die Verrichtung von Leistungslohnarbeit im Baugewerbe im Reichsgau Wartheland in Kraft getreten. Die Wirkung dieser Tarifordnung geht weit über die Wirkung sonstiger Tarifordnungen hinaus. Während in diesen meist nur die allgemeinen Arbeitsbedingungen, wie z. B. Mehrarbeitsvergütung, Stundenlohn, Kündigung u. a. geregelt sind, während die Leistung von Akkordarbeit und die Festlegung der Stückpreise dem Ermessen der Betriebsführer überlassen bleiben, bestimmt die Tarifordnung für die Verrichtung von Leistungslohnarbeit zum ersten Male für das Baugewerbe im Reichsgau Wartheland die Verpflichtung zur Verrichtung von Leistungslohnarbeit und die Festlegung einheitlicher Akkordsätze für das ganze Gangebiet.

Polnische Bauarbeiter leisten zu wenig

Der Erlaß der Tarifordnung für die Verrichtung von Leistungslohnarbeit im Reichsgau Wartheland war notwendig geworden, weil die Leistungen der polnischen Bauarbeiter durchweg ganz erheblich hinter den Leistungen normaler deutscher Bauarbeiter im übrigen Reichsgebiet zurückblieben und viele Betriebsführer diese Minderleistungen nicht zum Anlaß nahmen, diese polnischen Arbeitskräfte mit Zustimmung der zuständigen Stellen untertätig zu entlohnen. Die Leistungen der polnischen Arbeiter im Baugewerbe erreichten dabei vielfach nur die Hälfte der Leistungen normaler deutscher Gefolgschaftsmitglieder. Die polnischen Beschäftigten erzielten damit einen Verdienst, der in bezug auf ihre Arbeitsleistungen weit über dem Verdienst der deutschen Arbeiter lag. Vor allem aber bedingten die geringen Leistungen der polnischen Arbeiter im Baugewerbe den Einsatz von unverhältnismäßig viel Arbeitskräften, die auf diese Weise anderen kriegswichtigen Arbeiten entzogen wurden.

Leistungslohn in der Praxis ausprobiert

Zur Behebung dieser Mißstände waren daher seit einem Jahre von der Abteilung Arbeit des Reichsstatthalters verschiedene Betriebe des Baugewerbes zur probeweisen Verrichtung von Leistungslohnarbeit verpflichtet worden. Diese Probearbeiten brachten darauf Leistungssteigerungen bis zu 100 Prozent, ohne daß die Lohnkosten sich erhöhten.

Auf diesen Erfahrungen baut nun die Tarifordnung für die Verrichtung von Leistungslohnarbeit auf. Sie bestimmt, daß die Entlohnung sich allein danach richtet, wieviel Arbeit geleistet wird, ohne daß es darauf ankommt, welche Zeit für diese Arbeiten benötigt wird. So ist z. B. in der Tarifordnung bestimmt, daß für einen ehm Ziegelmauerwerk — Normalformat — bei Großbauten im Keller 3,90 Maurerstunden zu bezahlen sind. Die verwendete Arbeitszeit hat dabei keine Bedeutung. Es ist aber ganz gleichgültig, ob für diese Arbeit tatsächlich 3,90 Stunden, 3 Stunden oder 5 Stunden verwendet wurden. Ganz unabhängig davon, wieviel Zeit für die Arbeit tatsächlich benötigt wurde, errechnet sich der Verdienst des Mauerers durch eine Multiplikation der Zeit von 3,90 Stunden mit dem tariflichen Stundenlohn, der z. B. für Posen 75 Rpf. beträgt.

Bauarbeiten aller Art erfasst

In der Tarifordnung sind nun schon die Zeiten für fast alle vorhandenen Maurer-, Putzer-, Zimmerer und Betonarbeiten festgesetzt. Ebenso steht eine baldige Ergänzung der Tarifordnung in bezug auf die Zeiten für andere Bauarbeiten, wie Fliesenlegerarbeiten, Ofensetzerarbeiten, Parkettlegerarbeiten, Dachdeckerarbeiten, Straßenbauarbeiten, Erdarbeiten usw. bevor. Soweit die Zeiten für bestimmte Bauarbeiten in der Tarifordnung nicht festgelegt sind, hat der Betriebsführer die Zeiten zu ermitteln, die normale deutsche Arbeitskräfte zur Verrichtung dieser Arbeiten in der Regel benötigen, und die Zeiten dann dem Reichsstatthalter, Abt. Arbeit, zur Genehmigung anzulegen. Erfolgt dann kein Widerspruch innerhalb von 14 Tagen, so gelten die Zeiten als genehmigt. Die festgelegten Zeiten sind entsprechend den Leistungen normaler deutscher Arbeiter bemessen. Wenn die polnischen Beschäftigten in Zukunft unabhängig von der tatsächlich benötigten Arbeitszeit nur für die Zeiten bezahlt werden, die von deutschen Gefolgschaftsmitgliedern benötigt werden, ist damit dem Grundsatz Rechnung getragen,

Löwenstädts Heldenfriedhof

Die Stadt Löwenstadt, das alte Brzeziny, das im ersten Weltkrieg durch den berühmten Durchbruch des Generals Litzmann in die Kriegsgeschichte von 1914/18 einging, läßt jetzt den großen Ehrenfriedhof dieser gewaltigen Schlacht in der Nähe von Malczew wieder herrichten. Auf diesem Ehrenfriedhof ruhen Tausende von deutschen und russischen Kriegern zum Teil in Massengräbern. Wer diesen wahren Heldenhain mit seinem hohen Baumbestand betritt, den umfängt eine feierlich-ernste Stimmung in der Erinnerung an die ereignisschweren Tage des Kriegsjahres 1914, da in der Nacht vom 23. zum 24. November Karl Litzmann, der „Löwe von Brzeziny“, die russische Umklammerung durchstieß und aus diesem Durchbruch noch einen deutschen Sieg mit vielen Tausenden von Gefangenen machte.

Diesen Ehrenfriedhof, an dem der Zahn der Zeit schon stark genagt hatte, wozu natürlich vor allem die über zwanzigjährige Zeit der Fremdherrschaft nach dem ersten Weltkrieg beitrug, läßt jetzt die Stadtverwaltung ausbessern. Insbesondere werden die verwachsenen Wege wieder erneuert, ebenso die zum Teil verfallenen schlichten Holzkreuze auf den Gräbern, wie überhaupt der ganze Waldfriedhof wieder gärtnerisch in Ordnung gebracht wird. Ist dies vollendet, dann wird dieser ganze Heldenhain, der eine eindrucksvolle Ergänzung in dem Massengrab auf Gut Malczew findet, dessen Gedenkstätte in ihrer schlichten Art vorbildlich ist, wieder ganz der Größe des Ereignisses und ihrer todesmutigen Kämpfer entsprechen, an die er erinnert. Mit der Befreiung unseres Warthelandes sind auch die Gräbner unserer Gefallenen von 1914/18 wieder zu deutscher Erde geworden, die wir deshalb mit um so größerer Liebe pflegen. Kn.

Kempen

Scheune abgebrannt. Ein Opfer der Flammen wurde die Scheune eines Landwirts in Schlaupen (Kreis Kempen). Mitverbrannt sind mehrere Maschinen, Stroh, Kartoffeln und Kunstdünger.

daß Nichtdeutsche im Arbeitsleben nicht besser als Deutsche behandelt werden dürfen.

Preisverbilligungen und Leistungssteigerungen

Da die Arbeitsleistungen der Polen im Baugewerbe vielfach ganz erheblich hinter den Leistungen normaler deutscher Arbeitskräfte zurückblieben, muß sich diese Entlohnung aber auch ganz erheblich preisverbilligend auswirken.

Die einzelnen Arbeitszeiten sind so festgelegt, daß sie einen Anreiz für die Mehrleistungen bieten. Wenn man berücksichtigt, daß die Probearbeiten Leistungssteigerungen bis zu 100% ergaben, muß die allgemeine Einführung der Leistungslohnarbeit im Baugewerbe einen erheblichen Prozentsatz der bisherigen Arbeitskräfte des Baugewerbes im Warthegau freimachen. Die ersparten Arbeitskräfte stehen in Zukunft für die Verrichtung zusätzlicher Arbeiten zur Verfügung, bzw. können sie in anderen Betrieben eingesetzt werden oder zur Wehrmacht einberufenen Gefolgschaftsmitglieder ersetzen. Es war daher auch nicht möglich, die Verrichtung von Leistungslohnarbeit in das Belieben der Betriebsführer oder der Beschäftigten zu stellen. Die Tarifordnung bestimmt aus diesem Grunde, daß alle Arbeiten im Leistungslohn zu verrichten sind, es sei denn, daß technische Gründe die Verrichtung von Leistungslohnarbeit ausschließen.

Auch für Maler und Dachdecker gültig

Bei der kriegsentscheidenden Bedeutung der Leistungslohnarbeit kann bei bewußten Verstößen von schärferen Strafmaßnahmen nicht abgesehen werden. Es ist hierbei darauf hinzuweisen, daß der fachliche Geltungsbereich der Tarifordnung für die Verrichtung von Leistungslohnarbeit im Baugewerbe im Reichsgau Wartheland nicht nur die Bauhauptgewerbe, sondern auch sämtliche Baunebengewerbe umfaßt. Ebenso wie die eigentlichen Baugeschäfte, sind daher auch die Betriebe des Dachdecker- und Malergewerbes und aller anderen Baunebengewerbe verpflichtet, ihre Arbeiten im Leistungslohn zu verrichten. Die Verrichtung von Leistungslohnarbeit wird den Betriebsführer in die Lage versetzen, die Qualität seiner Arbeiter erst einmal richtig zu beurteilen, weiterhin, ob die Leistungen seiner Arbeiter als überdurchschnittlich oder höchstqualifiziert im Sinne der Ersten Ergänzungsanordnung über die arbeitsrechtliche Behandlung der polnischen Beschäftigten beurteilt werden können. Sie werden daher diese Beobachtungen zum Anlaß für die Gewährung des 90- oder 100%igen Zeitlohns auf Grund der Ersten Ergänzungsanordnung machen können. Endlich bestehen Erwägungen, die Lebensmittelerzeugung für Schwerarbeiter von der Leistungslohnarbeit abhängig zu machen. Reg.-Rat Martins

Gesetze und Verordnungen

Die Vereinfachung des Lohnabzugs. Der Reichsfinanzminister veröffentlicht im Reichsgesetzblatt jetzt eine Verordnung zur Durchführung der steuerlichen Vorschriften über die Vereinfachung des Lohnabzugs, die im allgemeinen die bereits von Staatssekretär Reinhardt angekündigten Maßnahmen enthält. Die neue Durchführungsverordnung bringt demnach neben dem Wegfall der Lohnsteueranmeldungen auch die Vorschrift, daß die Lohnsteuer vom Arbeitgeber grundsätzlich kalenderjährlich abzuführen ist. Eine monatliche Abführung ist nur noch von Arbeitgebern vorzunehmen, die im alten Kalenderjahr im Monatsdurchschnitt mehr als 120 RM. abzuführen hatten. Ferner geht die Durchführungsverordnung auf die Entrichtung der Lohnsteuer bei verlängerten Lohnabrechnungszustritten ein und bestimmt, daß der Arbeitgeber in solchen Fällen den Lohnabrechnungszustritt als Lohnabrechnungsbogen betrachten, die Lohnsteuer also erst bei der Lohnabrechnung einbehalten kann. Im Zusammenhang mit dem Einbau der Bürgersteuer in die Lohnsteuer, der vom 1. Juli 1942 an wirksam wird, ist als Grundtabelle die neue Tages-Lohnsteuerabelle beigefügt. Die Halbtages-, Wochen-, Zweiwochen-, Vierwochen-, Fünfwochen- und Monatsstabellen folgen.

Kriegskonzentration im Bankgewerbe. Die in der Wirtschaftskammer Privates Bankgewerbe zusammengeschlossenen Kreditbanken haben beschlossen, für die Dauer des Krieges 10 v. H. ihrer Niederlassungen stillzulegen. Im Lauf des Monats Mai werden daher 220 Bankfilialen und Depotschließungen geschlossen werden. Die Filialbetriebe der Großbanken in Litzmannstadt werden von der Stilllegungsaktion nicht berührt.

25. Jahrg.

FAMILIENA

DIETER. 20. 5. 1942. Geburten und Todesfälle. In dankbarer Erinnerung an die Oehlschläger, z. Z. Molkstr. 204, G. Mann, z. Z. bei Litzmannstadt, im

Ihre Vermählung. Kann: FERDINAND MANN, KATHE geb. Hecker, Litzmannstadt, Witte, 1942.

Ihre am 23. 5. 1942 in der St.-Johann-Findende Kriegsgefangene. Kann: Gfr. AUGUST GERSTENBERG, Stadt C 2, Erhard Grunstadt/Platz (V)

Wir erheben die, für uns unfassbare, mein lieber Gatte, Bruder, Schwager, oder Oberwachtmeister Rudolf MANN, geb. 13. 2. 1883 in

am 8. 4. 1942 seinen Vaterland. Polster im Osten der lichter Wunsch, sein Heimat wiederzusehen. Nicht in Erfüllung. In tiefem Schmerz. Die

Nach langem, schwerem, schied in der Früh 1942 mein lieber Vater, unser und Onkel

Dr. Hans geb. 13. 2. 1883 in früher Arzt

In tiefer Trauer. Die Frau und die men aller Angehörigen. Am 23. 5. 1942, den 23. 5. 1942, um 16.45 Uhr auf Kalisch statt. Kalisch, den 20. 5. 1942

Am 19. 5. 1942

Albert M. Die Beerdigung 22. 5., um 18 Uhr halle des alten ev. statt. Die trauernden

Für die vielen Beiträge. Teilnahme bei dem unvergesslichen Malgeb. Becker, sagen wir herzlichsten Dank. Danken wir Herrn für seine tröstlichen Sängern für den ung. dem Kreis edlen Kranz- und Im Namen der

Beerdigung

Bestattungsanstalt A. Krieger. vorm. K. G. H. stadt, König-H. Ruf 149-41. Bei den Sie sich uns, wir beraten

OFFENE

Geschäftsführer zu größerer Hand sucht. Ausführliche Gehaltsanspr. u.

Buchhalter, mit amerikanisch vertraut, für e Tage oder nach sucht. Schriftl. 1939 an die

Für leitende Stell in der Textilfabrik. Kaufmann gebote mit Zeugnisabschr unter 7492 zu r

Mehrere Kraftfahr mit Führerschein möglichst bald sucht. Es kom alte Wagenpfe Praxis in Beträge Bewerber, genheit besteh nichtigt. Persönlich von 8

Dienststelle: für die Festigung tums", Volksde Abt. Kraftfahr stadt, Adolf-Fernruf 153-35.

Suche Kesselschlosser, henschlosser, M. Dreher. Zu m statt. Molkstr. 204, d. 1942, inhaber

Hamburg — Warschau
Durchgangsbüro Allenstein
Adolf-Hitler-Platz 1, II. Ruf 27

Perianer

gehen sparsam mit
Peri-Erzeugnissen
um, weil sie den Wert
zu schätzen wissen.

PERI

DR. KORTHAUS

Gut rasiert
gut gelaunt



... durch volle Ausnutzung der Leistungsfähigkeit unserer Klingen!
Die sind gewöhnlich durch vorrichtigen Abtrocknen der benutzten Klinge in welchem Papier unter leichtem Druck in der Schlitzrichtung ohne Verletzung der Schneiden.

LAUFMASCHINEN
unsichtbare
elektromechanische Ausbesserung
schnellste Bedienung!

Schuhgeschäft LEO
Litzmannstadt
Adolf-Hitler-Straße 56.

**Hausfrauen-
ISOS
kommt!**

Die Bleichsoda zum Einweichen der Wäsche

**Das griffige
Kohlenpapier**

Gewachsene Rückseite.
Kein Rillen, kein Rutschen.
Saubere Hände, klare Schrift.
Farbkäfig und ergiebig.

Pelikan 1022 G
Zu beziehen durch die Fachgeschäfte.
GUNTHER WAGNER, DANZIG

Pelikan 1022 G
Lieferbar durch
Erwin Stibbe
DAS FACHGEWERBE FÜR DRUCKMASCHINEN
Adolf-Hitler-Str. 130, Ruf 245-90

THEATER

Theater zu Litzmannstadt, Stadt.
Bühnen, Moltkestraße.
— Freitag, 22. Mai, 20 Uhr 17. Vorst.
f. d. Freitag Miete, Freier Karten-
verkauf, Wahlfreie Miete „An-
chen von Tharau“. Operette
von Heinrich Strecker. — Sonn-
abend, 23. Mai, 20 Uhr Freier
Kartenverkauf, Wahlfreie Miete
„Das Himmelbett von Hilgen-
höhn“, ein heiteres Spiel von Ger-
hard Brückner. — Sonntag, 24. Mai,
15 Uhr KdF-Ring 7. Spielplan
der Pfingstfeiertage „Das Him-
melbett von Hilgenhöhn“. —
20 Uhr Fr. Kartenverkauf, Wahl-
freie Miete „Anchen von Thau-
rau“. — Montag, 25. Mai, 20 Uhr
Freier Kartenverkauf, Wahlfreie
Miete „Glückliche Reise“, Ope-
rette von Eduard Künneke.
Vorverkauf f. d. Wahlfreie Miete
jeweils 3 Tage — für den freien
Verkauf 2 Tage — vor dem Auf-
führungstag.
Mittteilung an die Inhaber der
Platzmieten. Die Schauspielgüt-
scheine der Wahlfreien Platz-
miete verlieren mit dem 31. Mai
ihre Gültigkeit. Die Operetten-
gutscheine der Wahlfreien Miete
verlieren ihre Gültigkeit mit dem
29. Juni. Es wird darauf hinge-
wiesen, daß für nicht benutzte
Gutscheine die fälligen Raten
auf jeden Fall bezahlt werden
müssen.

FILMTHEATER

Rialto, Meisterhausstraße 71.
15.00, 17.45, 20.30 Uhr. Erst-
aufführung „Illusion“. Ein Tour-
jansky-Film der Ufa mit Brigitte
Horney, Joh. Heesters, Otto Ed.
Hasse, Nicolai Kolin, Walter Stein-
beck, Hilde Sessak, Theod. Dan-
neger. Jugendl. nicht zugelassen.
Rialto, Meisterhausstraße 71.
Sondervorstellung Sonntag, 24.
Mai, 11 Uhr vorm. „Japan und
die Südsee“. Jugendl. zugelassen.
Casino, Adolf-Hitler-Straße 67.
Geschlossen.
Palast, Adolf-Hitler-Straße 108.
Beginn: 15.30, 18.00 und 20.30 Uhr.
sonntags auch 13.30 Uhr. Heute
Erstaufführung des Algea-Films
„Sonntagskinder“ mit Johannes
Riemann, Carola Höhn, Theo Lin-
gen u. a. Ein lustiges Spiel von
Glück und Liebe. Für Jugendliche
ab 14 Jahre zugelassen.
Capitol, Zietzenstr. 41. 14.30, 17.15,
20 Uhr „Beates Flitterwoche“
mit Friedl Czepa, Paul Richter.
Jugendl. nicht zugelassen. Sonnt-
tag 10.30 Uhr Jugendvorstellung
„Ein ganzer Kerl“.
Corso, Schlageterstr. 55 (204). Be-
ginn: 14.30, 17.30 und 20.30
„Familienanschluß“ nach der gleich-
namigen Komödie von Karl Bunje.
Jugendl. nicht zugelassen. Sonnt-
ags Vorverkauf von 11 Uhr.
Deil, Buschlinie 123, 17.30, 20 Uhr
„Zwischen Himmel und Erde“
mit Werner Kraus, Gisela Uhlen
u. a. Jugendl. nicht zugelassen.
Täglich um 15 Uhr „Das tapfere
Schneidelein“. Sonntag um 11
und 13 Uhr.
Gloria, Ludendorffstraße 74/76.
Werktag 15, 17.15 und 19.30 Uhr.
sonntags auch 13 Uhr „Da hinten
in der Heide“ mit Hilde Weissner
und Hans Stüwe. Jugendliche
zugelassen.
Palladium, Böhmische Linie 16.
16.00, 18.00, 20.00, sonntags auch
12 Uhr „Polterabend“ mit Ca-
milla Horn, Rudi Godden. Jugend-
liche nicht zugelassen.
Mai, König-Heinrich-Straße 40. 15,
17.30, 20 Uhr, sonnt. auch 13 Uhr
„Gewitter im Mai“ mit Viktor
Staal, Hans Knoteck, Ludwig
Schmidt-Wald, Hans Richter.
Jugendliche zugelassen.
Mimosa, Buschlinie 178, Straßen-
bahn 5 und 9. 15, 17.15, 19.30,
sonnt. auch 13.00. Sonntag ge-
schlossene Vorstellungen. „Eine
Nacht im Mai“ mit Marika Rökk.
Jugendliche nicht zugelassen.
Muse, Breslauer Straße 178. 17.30
und 20 Uhr I. und II. Feiertag
um 15 Uhr „Gehelmaakte W.B.I.“
mit Al. Golling, Eva Immermann,
Herbert Hübner u. a. Für Jugendl.
zugelassen. Jugendvorstellungen
um 15 Uhr am I. und II. Feiertag
um 10 Uhr. Es läuft der Film
„Gehelmaakte W.B.I.“
Roma, Heerstraße 84. 15.30, 17.30,
19.30 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr
„Drei Unteroffiziere“. Jugend-
liche zugelassen.
Kalisch, Lichtspielhaus. Beginn:
17.15 und 20 Uhr, sonntags 15,
17.30 und 20 Uhr „Wetterleuchten
um Barbara“.
Pabianice—Capitol. 17 und 20 Uhr
„Gehelmaakte W.B.I. Alexander
Golling, Eva Immermann. Jugend-
liche frei.
Kino — Ostlandtheater. Beginn
sonntags 14, 17 und 20 Uhr, werk-
tags 17 und 20 Uhr „Zwischen
Himmel und Erde“.

Städtischer Tierpark

Litzmannstadt, Gen.-Litzmann-Str. 131
Straßenbahnlinie 4. Geöffnet ab
Sonabend, d. 23. Mai 1942, 15 Uhr.
Eintrittspreise: Tageskarten für Er-
wachsene 50 Rpf., Tageskarten
für Jugendliche bis zu 16 Jahren
25 Rpf., Kinder bis zu 6 Jahren
in Begleitung von Erwachsenen
frei, Wehrmachtangehörige und
Arbeitsdienst im Mannschaf-
tstand 25 Rpf., Schulklassen in Be-
gleitung von Lehrern 10 Rpf.
Jahreskarten: Einzelkarten für Er-
wachsene 8 RM., Einzelkarten für
Jugendliche bis zu 16 Jahren 4 RM.,
Zusatzkarten für Familienangehö-
rige je Karte 1 RM. Öffnungs-
zeiten täglich von 10—19 Uhr;
am 1. Pfingstfeiertag ab 16 Uhr,
am 2. Pfingstfeiertag ab 10 Uhr.
Konzert des Städtischen Sinfonie-
Orchesters. Leitung: Musikdirek-
tor A. Bautze.

KONZERTE

Kreiskulturring Litzmannstadt.
7. Kammerkonzert. In der Städt.
Musikschule, Danziger Straße 32.
Sonabend, den 23.5.42, 20 Uhr
Klavierabend Arno Knapp. Mit-
wirkung Ingrid Knapp, Mozart,
Beethoven (Pathétique), Brahms
(Intermezzo, Walzer), Bresgen
(Konz. f. 2 Klav.). Karten zu
1.— und 2.— RM., an der Konzert-
kasse Adolf-Hitler-Straße 65.
ALLGEMEINES
Privat-Tanz-Schule Wisman
Neuer Step-Kursus für Anfänger
In der Woche nach Pfingsten
beginnt ein Stepkursus für An-
fänger. Auskunft und Anmeldung
täglich 13 bis 14 Uhr und 19 bis
19.30 Uhr in der Adolf-Hitler-
Straße 88, Ruf 260-00.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter (Landesernährungsamt) in Posen
Bekanntmachung. Gültig im Reichsgau Wartheland. Betrifft: Bienenhonigverteilung.
Deutsche Kinder bis zu 6 Jahren erhalten im Laufe der 37. Versorgungsperiode
eine Sonderzuteilung von 250 g Bienenhonig. Die Anmeldung erfolgt auf den
Abschnitt Kik. 4 der Fettkarte für Kinder bis zu 6 Jahren. Die Anmeldung hat
bis längstens 30. Mai zu erfolgen. Verspätete Anmeldungen können nicht mehr
berücksichtigt werden. Der Einzelhändler hat die Abschnitte, auf Bogen auf-
zentrale Wartheland e.G.m.b.H., Posen, Märkische Straße 5, einzusenden.
Die erhaltenen Bezugscheine über Bienenhonig sind umgehend an den Vor-
lieferanten weiterzugeben. Dieser hat sie bis längstens 6. 6. 42 an die Molkerei-
zentrale Wartheland e.G.m.b.H., Posen, Märkische Straße 5, einzusenden.
Diese Bekanntmachung gilt nicht für den Bereich der Ernährungsämter Posen-
stadt, Kalisch-Stadt, Litzmannstadt-Stadt, Gnesen-Stadt, Hohensalza-Stadt und
Leslau-Stadt, da hier eine Zuteilung von Bienenhonig bereits stattgefunden hat.
Posen, den 19. Mai 1942. Der Reichsstatthalter — Landesernährungsamt Abt. B.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt

Nr. 133/42. Bodenbenutzungserhebung 1942. Genehmigt gemäß Verordnung vom
13. Februar 1939 Statistischer Zentralschluß (Verfügung vom 4. März 1942).
Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist im
Mai 1942 wie alljährlich eine Bodenbenutzungserhebung durchzuführen, bei der
gleichzeitig der Bestand an ertragsfähigen Obstbäumen, sowie die Zahl der Ar-
beitskräfte der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe ermittelt wird.
Es erhält jeder Betrieb mit einer Bodenfläche von 0,50 und mehr Hektar —
Erwerbsgartenbaubetriebe (hierzu gehören auch Erwerbsobstbaubetriebe) auch
unter 0,50 Hektar — vom Oberbürgermeister, Statistisches Amt, 1 Betriebs-
bogen (Drucksache Bo 1) und 1 Personalbogen (Drucksache Bo 10) als Einlage
zur Feststellung und Eintragung der Betriebsfläche auf Seite 1 des Betriebs-
bogens und zur Ausfüllung der Seiten 2 bis 4 des Betriebsbogens.
Betriebs- und Personalbogen sind sorgfältig auszufüllen und spätestens am
26. Mai 1942 an den zuständigen Beauftragten an den Oberbürgermeister,
Statistisches Amt, zurückzugeben. Betriebsinhaber, die am 19. Mai 1942 den
Betriebs- und Personalbogen noch nicht erhalten haben, müssen ihn vom Ober-
bürgermeister, Statistisches Amt, sofort anfordern. Die Betriebsinhaber oder
deren Vertreter sind nach der Verordnung über Auskunftspflicht vom 13. Juli
1923 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 723) gesetzlich verpflichtet, die erforderlichen
Angaben zu machen.
Alle an der Erhebung beteiligten Personen sind zur Verschwiegenheit ver-
pflichtet. Die Bodenbenutzungserhebung bildet die Grundlage für wichtige Maß-
nahmen zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes. Es wird deshalb
erwartet, daß alle Beteiligten ihre Betriebsbogen wahrheitsgemäß und sorgfältig
ausfüllen und pünktlich an den zuständigen Beauftragten an den Oberbürger-
meister, Statistisches Amt, zurückgeben. Die Angaben der einzelnen Betriebs-
inhaber werden stichprobenweise kontrolliert. Falsche Angaben werden gegebenen-
falls streng bestraft.
Litzmannstadt, den 12. Mai 1942.
Der Oberbürgermeister — Statistisches Amt, Hermann-Göring-Straße 67, III.

Der Bürgermeister der Stadt Pabianice

Bodenbenutzungserhebung 1942. Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung
und Landwirtschaft ist im Mai 1942 wie alljährlich eine Bodenbenutzungserhebung
durchzuführen, bei der gleichzeitig der Bestand an ertragsfähigen Obstbäumen,
sowie die Zahl der Arbeitskräfte der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe
ermittelt wird. Am 22. und 23. Mai 1942 erhält jeder Betrieb mit einer Boden-
fläche von 0,50 und mehr Hektar — Erwerbsgartenbaubetriebe (hierzu gehören
auch Erwerbsobstbaubetriebe) auch unter 0,50 Hektar — vom Bürgermeister,
Wirtschaftsamt (Alter Ring 2) 1 Betriebsbogen (Drucksache Bo 1) und 1 Personal-
bogen (Drucksache Bo 10) als Einlage zur Feststellung und Eintragung der
Betriebsfläche auf Seite 1 des Betriebs- und Personalbogens und zur Ausfüllung
der Seiten 2 und 4 des Betriebsbogens.
Betriebs- und Personalbogen sind sorgfältig auszufüllen und spätestens am
26. Mai 1942 an den Bürgermeister, Wirtschaftsamt, zurückzugeben. Betriebs-
inhaber, die am 23. Mai 1942 den Betriebs- und Personalbogen noch nicht er-
halten haben, müssen ihn vom Wirtschaftsamt sofort anfordern. Die Betriebs-
inhaber oder deren Vertreter sind nach der Verordnung über Auskunftspflicht
vom 13. Juli 1923 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 723) gesetzlich verpflichtet, die
erforderlichen Angaben zu machen.
Alle an der Erhebung beteiligten Personen sind zur Verschwiegenheit ver-
pflichtet. Die Bodenbenutzungserhebung bildet die Grundlage für wichtige Maß-
nahmen zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes. Es wird deshalb
erwartet, daß alle Beteiligten ihre Betriebsbogen wahrheitsgemäß und sorgfältig
ausfüllen und pünktlich an den Bürgermeister — Wirtschaftsamt — zurückgeben.
Die Angaben der einzelnen Betriebsinhaber werden stichprobenweise kontrolliert.
Falsche Angaben werden streng bestraft.
Pabianice, den 21. 5. 1942. Der Bürgermeister: gez. Diethelm.

Der Oberbürgermeister Kalisch

Ausgabe der Lebensmittel- und Sellenkarten für den Stadtkreis Kalisch. Die Ausgabe
der vom 1. Juni 1942 bis 30. September 1942 gültigen Lebensmittelkarten und
der für die Zeit vom 1. Juni 1942 bis 30. September 1942 gültigen Sellen-
karten erfolgt:
Für Deutsche: Dienstag, den 26. Mai 1942, in der Zeit von 15 bis 19 Uhr;
Mittwoch, den 27. Mai 1942, in der Zeit von 7 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr.
Für Polen: Donnerstag, den 28. Mai 1942, Buchstaben A—J; Freitag, den
29. Mai 1942, Buchstaben K—T; Sonnabend, den 30. Mai 1942, Buchstaben S—Z
in der Zeit von 7 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr (Sonnabend von
7 bis 12 Uhr) in den bisherigen Ausgabestellen des Ernährungsamtes, Abt. B:
1. Feuerwehrgebäude am Markt; 2. Ernährungsamt, Thüringer Straße 1,
Zimmer 25; 3. Hindenburgstraße 25; 4. Siemensstraße 6 (Berufsschule); 5. Her-
mann-Göring-Straße 15; 6. Tannenbergsstraße 15; 7. Litzmannstädter Straße 14
(früher Warschauer Straße 19).
Straßenverzeichnis hängen in jeder Kartenstelle zur Einsicht für die Bevölke-
rung aus. Die Aushändigung der Lebensmittelkarten erfolgt nur gegen Vorlage
der vom Ernährungs- und Wirtschaftsamt ausgegebenen Ausweisarten und gegen
Vorlage des Beschäftigungsnachweises (Meldekarte des Arbeitsamtes), sowie
eines gültigen Personalbeweises am Familienangehörige über 14 Jahre. Wer
keine gültige Meldekarte besitzt, erhält keine Lebensmittelkarten.
Die Lebensmittelkarten sind sofort nach Empfang in den Kartenstellen nachzuprü-
fen und auf ihre Richtigkeit mit den Eintragungen der Ausweisarten nachzuprüfen.
Reklamationen werden nach Verlassen der Kartenstelle in keinem Falle anerkannt.
Selbstversorger (außer Hühnerhalter) erhalten die Lebensmittelkarten ab
Montag, den 1. 6. 1942, im Ernährungsamt, Thüringer Straße 1, Zimmer 24.
Die Ausgabe erfolgt: Für Deutsche vormittags, für Polen nachmittags.
Um die Reisekarten-Ausgabestelle während des Pfingstverkehrs nicht zu über-
lasten, werden die Reisenden gebeten, den Umtausch der Lebensmittelkarten in
Reisekarten rechtzeitig vorzunehmen. — Die Büros des Wirtschafts- und Ernäh-
rungsamtes bleiben wegen der Vorbereitungsarbeiten für die Lebensmittelkarten-
Ausgabe in der Zeit vom 26. 5. 1942 bis einschließlich 1. 6. 1942 geschlossen.
Kalisch, den 19. Mai 1942. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abt. B.

Der Landrat des Kreises Kempen

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung. Nachdem amtstierärztlich festgestellt worden
ist, daß die Maul- und Klauenseuche im Kreise Kempen erloschen ist, wird die
Anordnung über das Verbot zur Abhaltung von Kleintiermärkten, sowie der
Auftrieb von Kleinvieh auf Jahr- und Wochenmärkten im Kreise Kempen (Ver-
öffentlichung im Kempen Amtsbogen vom 6. 9. 1941, Nr. 30) hiermit aufgehoben.
Kempen/Wartheland, den 19. Mai 1942. Der Landrat.

Eröffnung der Sommersaison
im Park Helenenhof am 24. Mai,
vormittags 9 Uhr mit einem Früh-
konzert. — Nachmittags ab 16
bis 21 Uhr Großkonzert, aus-
geführt vom gesamten Musikkorps
der Schutzpolizei Litzmannstadt.
Musikleiter Kuniß. — Am 2. Pfingst-
tag, ab 16 Uhr Großkonzert mit
der gleichen Kapelle. — Eintritt:
Wehrmachtangehörige bis zum
Feldweibel einschl. 25 Rpf. Kinder
bis 14 Jahre frei, Erwachsene
50 Rpf. — Straßenbahn Nr. 9 u. 10.
Es laden ein Michael Wacker und
Frau: Bei schlechtem Wetter fällt
das Konzert aus.

Geschäfts-Anzeigen

Hakenkreuzfahnen,
Reichsdienstfahnen, Autowimpel.
Erste Litzmannstädter Fahnen-
fabrik, Lidia Pufal, Litzmannstadt.
Adolf-Hitler-Str. 153. Ruf 102-52.

Bier — Limonade
Ruf 212-94

Papier und Blei und Feder.
Das braucht ja heute ein jeder /
Friedrich Jeske hält zu jeder
Zeit / Ein großes Lager
immer bereit / Für Gewerbe,
Handel, Industrie / Preiswert bei
Jeske kaufen Sie / Friedrich
Jeske, Schreibwaren und Bürobe-
darf, Adolf-Hitler-Straße 11, Ruf
182-99.

Maschinelles Abschleifen von
Parkettböden
Verschmutzte und verkratzte, so-
wie total vergründete Böden wer-
den von uns maschinell wieder
auf neuwertig Instand gesetzt.
Auch Aufträge von auswärtig
werden ausgeführt. Kostenlose
fachmännische Beratung. Firma
Karl Metje, Litzmannstadt, König-
Heinrich-Str. 18, Fernruf 122-40;
Posen, Halldorfstraße 22, Fern-
ruf 1137.

Bauglaserel,
Glaschleiferei und Spiegelfabrik
Neuverglasungen, Reparaturarbei-
ten, Autoverglasung, schnelle und
prompte Bedienung, fachmänni-
sche Ausführung. A. Michelson,
Hermann-Göring-Straße 100, Ruf
183-18.

Bilderrahmen, Einrahmung,
Gardinenleisten,
Bilder, Fahnen und Dekorations-
artikel. Bitte besuchen Sie uns,
wir bedienen Sie gern. Bilder-
leistenwerkstatt R. B. Wallner
Litzmannstadt, Buschlinie Nr. 132
(Ecke Ostlandstraße) Ruf 245-96.

Nach wie vor ist es
mein Bestreben, meine Kundschaft
mit allem notwendigen Bürobe-
darf und den erforderlichen Pa-
pier- und Schreibwaren bestens
zu versorgen. Paul Rabbe, Litz-
mannstadt, Ostlandstr. 87 (an der
Adolf-Hitler-Str.), Fernruf 171-00

Maß-Korsett-Salon,
Spezielle Zeichnung für jede Figur.
Spinnlinie 67, W. 3, Ruf 174-61.
Nur von 9 bis 13 und 15 bis 19 Uhr.

Firma A. Mielnikow,
Schlageterstraße 92, Ruf 203-21,
kauft laufend Teppiche aller Art,
Kristalle, Porzellan, Gemälde
sämtl. Antiquitätsgegenstände u.
Möbel.

An alle Webereien!
Wir stellen in eigener Fabrika-
tion her: Webelblätter in Pech-
bund und Zinnbund, Holzstäbe in
allen Profilen, Chorbretter, Zahnr-
ädchen und Zahnstangen für
Bandwebereien. Ferner liefern
wir Webelützen, Holzkarten und
Stifte sowie alle anderen Web-
ereizubehörfnisse. Webereistillen-
Fabrik Zerbel & Prenzlau, Litz-
mannstadt, Schleiffenstraße 73,
Fernruf 115-12.

Wir liefern
sämtliche Bauwerkzeuge und Ge-
räte. Rüsten Ihre Reparatur-
werkstatt mit Werkzeugen und
Maschinen aus. Fertigen Ersatz-
teile aus Stahl, Grau-Rotguß
usw. an. Verlangen Sie unver-
bindliche Beratung von Erwin
Bischoff, Baumaschinen, Brünn-
Protektorat, Trautenberger Gasse 6
Ruf 10220.

Glas,
Fensterglas, Gärtnerglas, Orna-
mentglas, Rohglas, Drahtglas-
Schaufensterscheiben und Kitt
Bitte rufen Sie an, wir bedienen
Sie gern. Flachglas-Großhandlung
Karl Fischer & Co., Litzmann-
stadt, Ostlandstr. 96, Ruf 219-03.

Schrott und Metall,
alte Maschinen, Fabrikabfälle
kauft ständig Otto Manal, Litz-
mannstadt, Zietzenstraße 97/99
Ruf 129-97.

Führunternehmen „Spedo“,
Inh. E. Torn, Litzmannstadt, Spinn-
linie 60, Ruf 211-32. Beförderungen
aller Arten Lasten in Litzmann-
stadt und Umgebung.

Schrott, Altmetalle
jeder Art und Menge, holt sofort
ab Litzmannstädter Schrott- und
Metall-Handel, Lagerstraße 27/29
Ruf 127-05.
Der Landrat.

Sonder-Vorführung
Sonntag, 24. 5. 11 Uhr
**Japan
und die Südsee**
Jugendliche zugelassen
RIALTO
Ant. 14.30, 17.15, 20 Uhr
Beates Flitterwoche
mit Friedl Czepa, Paul Richter
Jugendliche nicht zugelassen.
Sonntag, 10.30 Uhr, Jugendvorstellung
Ein ganzer Kerl

Die allbewährten
Zigarettenhüllen u. Blättchen
**OZONA
MIMOSA**
verwendet jeder Raucher!
Anfragen sind zu richten an:
**„ZAR“ A. G.
INDUSTRIEWERKE
NEUTOMISCHEL (Warthegau)**

GUSTAV KEILIG
LITZMANNSTADT-CIECHOMICE
Ruf 100-25
Schrotterberg
Ruf 10-25
**Brauereien
und Limonaden-Fabriken**
empfiehlt
**Vorzügliche Brause-
u. Fruchtlimonaden**

Niemand braucht sich mit
Fußflechte zu plagen!
Dermatomykose, die übertragbare
Fußflechte, plagt oft auch die
stärksten Menschen. Ein hart-
näckiger Pilz verursacht feuchte
Stellen, rote Flecke und schließlich
schmerzhafte Hautrisse zwischen den
Zehen oder an den Fußballen. Fuß-
jucken ist oft das erste Anzeichen.
Ovis, das erprobte Desinfektions-
mittel für Füße, hat tausenden
Menschen geholfen, die Fußflechte
schmerzlos loszuwerden. Beob-
achten Sie Ihre Füße täglich.
Bei den geringsten Anzeichen, die
auf Fußflechte schließen lassen,
trocknen Sie morgens und abends
Ihre Füße mit Ovis.
Sie vor, so töten
Sie die lästige Fuß-
flechte ab.

**Badesalz aus
Hermannsbud**
Sehr empfehlenswert
bei Rheuma, Muskel-
Gelenk-, Frauen-, Stoff-
wechsel- u. Kreislauf-
Erkrankungen, vorrä-
tig in Apotheken und
Drogerien
Großbezug durch
Ludwig Spieß u. Sohn A. G.
Litzmannstadt,
Hermann-Göring-Straße 129

ZAR
Zar-Glühstrümpfe
Stets ein Qualitätsfabrikat. Lieferbar
ist jede gewünschte Größe und Aus-
fertigung für Gasbeleuchtung, passend
für Sturmlaternen und Strahl-
lampen (mit flüssigen Brennstoffen)
wie System
Hasag, Maxim, Petromax, Alda u. a.
Anfragen sind zu richten an:
**„ZAR“ A. G.
INDUSTRIEWERKE
NEUTOMISCHEL (Warthegau)**

L
DIE GR

Die Litzmann-
Ferien: Verlo-
Formularverka-
Ferien 195-87

25. Jahrg

De
Wiede

Nordan
Schläge ef-
wobei die
gleicher Z.
amerikan
Zur Jähru
geben, als
kann. Un
die riesig

Amer
Bei Char

Aus
Das Ober
bekannt:
Auf der
abschließend
19 942 Gefar
264 Geschü
Damit erhö
vom 20. Ma
169 198, die
schützte. Ka
briet von Sev
Nachdem
sämtliche so
Verlusten de
ren, ist das
unsere Selter
Städterwä
seine vergeh
In Lappi
weiter an Be
eingeschloss
wurde verni
In einem
schädigte d
schiffe, daru
Vernichtung

Torpe
Es wur

Das Hau
macht gibt s
bekannt:
Am 20. d
griff auf die
100 Meilen
ronra, das
ligt von de
eine amerik
nach Süd ar
tenden Zers
einigen hun
pedosolve ge
land“-Klasse
wurde an B
gesunken.
Infolge d
senkung die
fes wurde
zum Fregatt

Das italie
hört zur Ma
drängung vor
keit von 8,5
von 17 Knot
Geschütze st
acht Torped
Das U-Boo
kanischen Sc
führung der
Der Komman
vettenkapitä
in Sao Paulo
tern geboren
wurde 1939
nischen Feld
Grossi die st
dant eines U
Aktion gegen
zeug. In An
amerikanisch
Kaiser auf V
des U-Bootes
Grossi, zum

Die in der
„Marylan
Kriegsmarine
„West-Virgin
den drei Sch
von denen
„Maryland“
wurden. Die